

In Hergiswil trifft sich die Welt

*Menschen aus vielen verschiedenen
Ländern haben hier eine Heimat gefunden.*

Werkgruppe: Ein starkes Team tritt ab

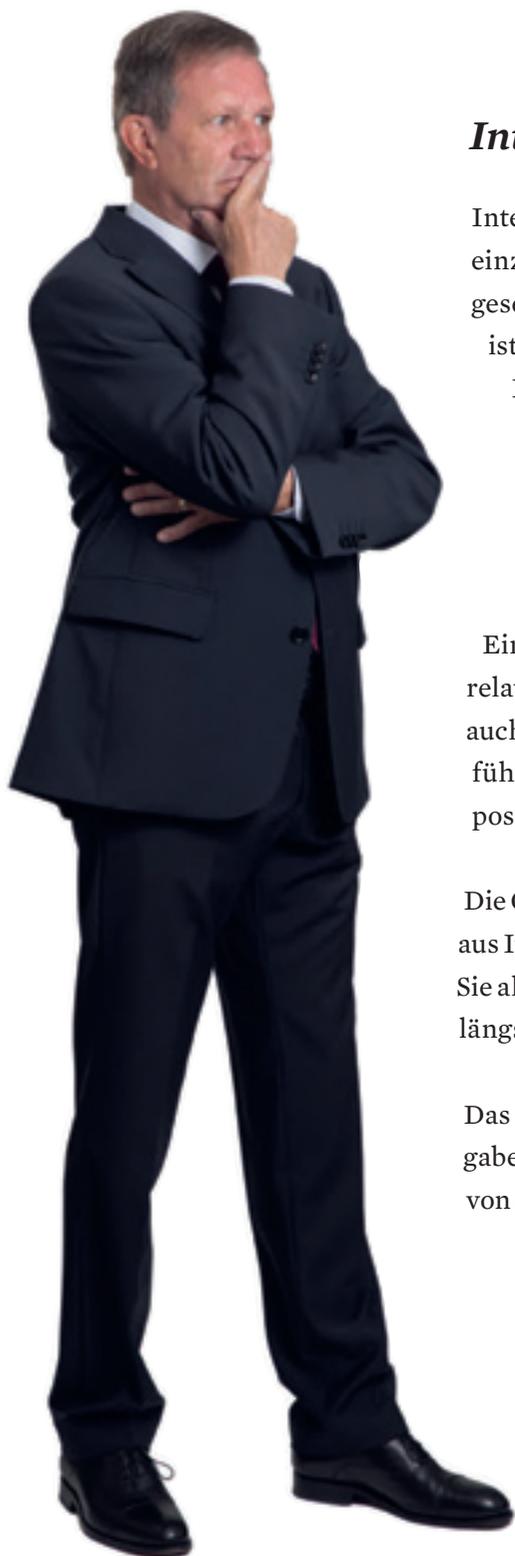
Schule: Blick in die Zukunft

Sammler: Ein Leben für Briefmarken



Letzte Sonnenstrahlen

Die Winterzeit hat uns wieder. Die Tage werden kühler und kürzer, die Nächte länger und kalt. Umso wertvoller sind die Momente, in denen uns die Sonne mit ihren wärmenden Strahlen beglückt. Unser Fotograf Reto Zibung hat einen solchen Augenblick festgehalten. Er tuckerte mit einer Kollegin raus auf den See, liess sich die Sonne ins Gesicht scheinen – und genoss die Aussicht auf sein Heimatdorf. Auch wenn uns in diesen Tagen so manches etwas schwerer und kühler vorkommt – dieser Flecken Erde ist und bleibt unbezahlbar schön. (ds)



Integration geht uns alle an

Integration bedeutet, dass alle Teile der Gesellschaft – die einzelnen Menschen wie auch die Institutionen – zum gesellschaftlichen Zusammenhalt beitragen. Integration ist damit ein fortwährender, gesamtgesellschaftlicher Prozess, für den alle Verantwortung tragen.

Hergiswil hat einen Ausländeranteil von über 20 Prozent. Das erscheint im ersten Moment als eine hohe Zahl. Dazu muss man auch sagen, dass der grösste Teil dieser Ausländer aus unserem Kulturkreis stammt.

Eine Integration in unsere Gesellschaft gestaltet sich daher relativ einfach und unproblematisch. Ich beobachte aber auch, dass Personen aus anderen Kulturen sich bei uns wohlfühlen und wir als «Einheimische» auch einen entsprechend positiven Beitrag leisten.

Die Glasi Hergiswil hätte nie überlebt, wenn nicht Fachkräfte aus Italien und Portugal uns tatkräftig unterstützt hätten. Sie alle sind Bürgerinnen und Bürger, die in unserem Dorf längst integriert und assimiliert – also uns zugehörig – sind.

Das Streben nach gemeinsamen Werten und Normen ist Aufgabe von beiden Parteien, sowohl von den Zuzüglern als auch von den «Hiesigen».

Remo Zberg
Gemeindepräsident



Die Welt ist im Dorf

Haben Sie gewusst, dass in Hergiswil Menschen aus 75 Nationen angemeldet sind? Damit das Zusammenleben klappt, arbeiten unzählige Akteure eng zusammen.

Seite 10

Ein Leben für die Briefmarken

Walter Grab holte sechs Goldmedaillen an Philatelisten-Weltausstellungen. Der 81-Jährige erinnert sich noch bestens an diese Erlebnisse.

Seite 38



Impressum

Herausgeberin

Gemeinde Hergiswil am See
hergiswil.ch

Redaktion

«Hergiswiler»
Seestrasse 54
6052 Hergiswil
041 632 65 55
hergiswiler@hergiswil.ch

Blattmacher

Daniel Schriber

Redaktionskommission

Vorsitz: Julia Blättler (jb)
Erna Blättler-Galliker (eb)
Simone Marbach (sm)
Martina Meyer-Müller (mm)
Barbara Ming (bm)
Daniel Schriber (ds)

Weitere Mitarbeitende

Maze Blättler (maz)
Romana Brunner (rb)
Werner Marti (wm)
Marta Stocker (ms)

Bilder

Erna Blättler-Galliker (eb)
Melinda Blättler (mel)
Martina Meyer-Müller (mm)
Daniel Schriber (ds)
Reto Zibung (zib)

Illustration

Marco Schmid

Layout

Berggasthof – Werbung zum Glück, Hergiswil

Korrekturat

Nicole Habermacher
punkto, Luzern

Druck

Engelberger Druck AG,
Stans

Titelbild

In Hergiswil leben Menschen aus 75 Nationen – sieben davon durften wir für unser Titelbild fotografieren.
(Bild: Melinda Blättler)

Auflage

3800 Exemplare

Redaktionsschluss Ausgabe 1/2022

15. Januar 2022



Werkgruppe: Ein starkes Team tritt ab

Mit Kurt Odermatt (links) und Edi Blättler gehen zwei langjährige Mitarbeiter des Werkdienstes in Pension. Der «Hergiswiler» hat die beiden zum Abschiedsinterview getroffen.

Seite 26

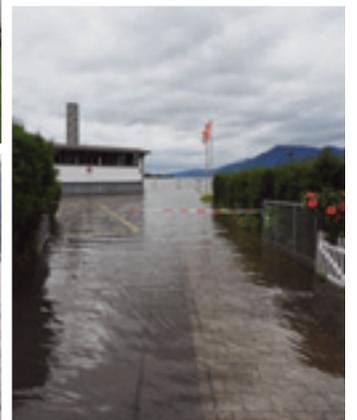
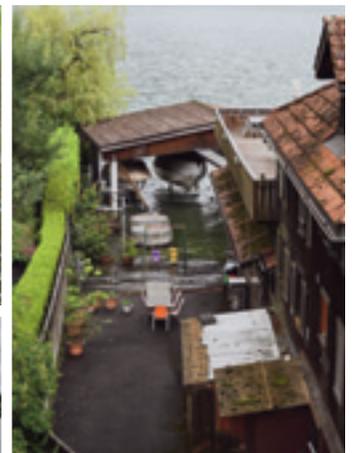


Eindrückliche Lebensgeschichte

Robin Scherer leidet an einer unheilbaren Darm-erkrankung. Nun entstand ein berührender Film über seine Geschichte.

Seite 20

Rückblick: Dorfleben in Bildern Der Hochwassersommer 2021, Grossandrang bei der neuen Pumptrack-Anlage.	6
Die Zahl: Vielfältiges Hergiswil Menschen aus der ganzen Welt haben im Lopperdorf eine Heimat gefunden.	8
Fünf Fragen: Tobias Winkler Der Pfarrer der evangelisch-reformierten Kirche über seinen Start in Hergiswil.	9
Schule: Sanierte Musikschulräume Farbige Wände sollen in der Musikschule für ein besseres Lernklima sorgen.	19
Infos: Gemeinde- und Schulnews Neuigkeiten aus dem Gemeinderat sowie neue Angebote der Musikschule.	22
Kolumne: Wissen Sie was? Martina Meyer-Müller über Fertiggerichte und weggetextete E-Nummern.	23
Unternehmen: Christechnik Das Hergiswiler Traditionsunternehmen bleibt auch künftig in Familienhand.	24
Gemeinde: Beat Schneider tritt ab Der Ex-Chef des Gemeindeführungstabs blickt auf seine Amtszeit zurück.	26
Schule: Blick in die Zukunft Ein neues Buch beleuchtet die zukünftigen Herausforderungen der Volksschule.	32
Wanderwege: Pilatus-Putzete Unterwegs mit einer Putzequipe der ganz besonderen Art.	34
Namen und Notizen: Vermischtes Neues von Physioplus, «Sunntigs-Träff» der Pro Senectute, Hängifeld-Mannschaft.	36
Persönlich: Hergiswilerin sagt Adieu Astrid Cornelia Manneh-Müller fand in Gambia eine neue Heimat.	42
Gewerbe und Gastronomie: News Neuigkeiten aus dem Dorf.	44
Jugendanimation: Aktivitäten Seit den Lockerungen der Corona- massnahmen läuft wieder viel im Jugendtreff.	46
Porträt: Ingrida Grass Die Ballettlehrerin tanzt durchs Leben.	48
Kolumne: Deys Dorf, Maze Dorf Der Exil-Hergiswiler hat den Pumptrack auf schmerzhafte Weise kennengelernt.	49
Gemeinde: Neue Ufermauer Die sanierungsbedürftige Seeufermauer beim Kurplatz soll renoviert werden.	50



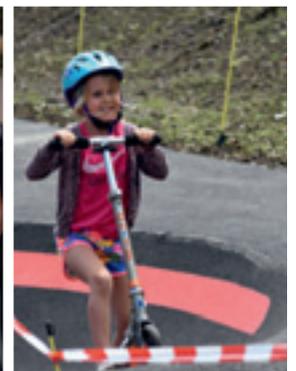
Der Sommer fiel ins Wasser

Im vergangenen Juli wurden Erinnerungen wach: Erinnerungen an das Jahrhunderthochwasser 2005. Obwohl die damaligen Pegelstände glücklicherweise nicht ganz erreicht wurden, kam es auch dieses Jahr zu brenzligen Situationen: Der Vierwaldstättersee trat vielerorts über die Ufer und setzte zahlreiche Gebiete unter Wasser. Zudem führten die starken Regenfälle auch auf der Strecke der Zentralbahn zu mehreren Unterbrüchen. Auch der Schiffsverkehr war während mehrerer Tage unterbrochen und verboten. [mel]



Sprünge und Kapriolen

Neue Attraktion für die Hergiswiler Bevölkerung: Die neue Pumptrack-Anlage beim Spielplatz Matt zieht Kickboarder, Velofahrerinnen und Rollbrettler gleichermaßen in ihren Bann. Am 9. Juli wurde die neue Anlage feierlich und unter grossem Andrang eröffnet. [mm]





Hergiswil ist attraktiv, bunt und vielfältig. Dies widerspiegelt nicht zuletzt die Bevölkerungsstruktur unseres Dorfes. Von Argentinien bis Kambodscha: Menschen aus 75 Ländern haben im Lopperdorf eine Heimat gefunden. Sie alle bringen ganz unterschiedliche Hintergründe und Geschichten mit – und sie alle tragen auf ihre ganz persönliche Weise zum Charakter unserer Gemeinde bei.

Die Kirche als Herberge

Diesen Sommer übernahm Tobias Winkler sein Amt bei der evangelisch-reformierten Kirche Hergiswil. Der Pfarrer freut sich auf viele spannende Begegnungen mit der Bevölkerung.

Interview und Foto: Simone Marbach

Tobias Winkler, wie haben Sie die ersten Monate in Hergiswil erlebt?

Ich bin gut gestartet und fühle mich sehr wohl hier. Gleich nach meiner Ankunft habe ich einige grössere Firmen und Institutionen in Nidwalden, die politische Gemeinde sowie die katholische Pfarrei Hergiswil kontaktiert und den Dialog gesucht. Das hat mir viele persönliche Eindrücke und Gespräche ermöglicht. Durch Taufen und Hochzeiten in verschiedenen Kirchen und Kapellen in Nidwalden habe ich auch die hiesige Region besser kennengelernt und gleichzeitig neue Kontakte geknüpft.

Was gefällt Ihnen besonders hier?

Mich beeindruckt, dass Nidwalden grundsätzlich sehr offen ist. Das zeigt sich auch an der Kirchenstruktur, die zurzeit angepasst wird. Diesbezüglich ist Nidwalden sehr fortschrittlich. Schön war, dass ich bereits vor meinem offiziellen Start meine Gedanken einbringen durfte. Jetzt gilt es, die neuen Strukturen mit Leben zu füllen. Besonders gefällt mir zudem der Park unserer Kirche: Er ist wie eine Oase, in der man Kraft tanken kann. An diesem wunderbaren Ort haben sich schon einige schöne Begegnungen ergeben.



Tobias Winkler möchte die Bevölkerung in das Kirchengeschehen miteinbeziehen.

Wo möchten Sie in Ihrer Arbeit Schwerpunkte setzen?

Meine Schwerpunkte liegen in der Seelsorge und der Erwachsenenbildung. Ich möchte vor allem die gemeinschaftlichen Aspekte pflegen und neue Angebote für verschiedene Zielgruppen entwickeln. Ein Thema ist zum Beispiel die Kultur in der Kirche. Ich möchte Konzertgottesdienste anbieten, aber auch Literaturgottesdienste, in denen Bücher aus verschiedenen Genres thematisiert werden. Ein Gefäss soll auch Kinder und Familien ansprechen. Zudem werde ich im nächsten Jahr eine Kulturreise nach Thüringen durchführen, die auch mit kirchlichen Impulsen bereichert werden soll. Am 5. Oktober 2021 habe ich zudem eine Mystikgruppe ins Leben gerufen, in der wir meditieren und uns von verschiedenen Texten inspirieren lassen.

Wie sieht in Ihren Augen eine ideale Kirchgemeinde aus?

Ich habe mich lange Zeit mit dem Gemeindegemeinschaftskonzept von Jan Hendriks aus den Niederlanden beschäftigt. Er sieht die Gemeinde als Herberge. Diesen Vergleich finde ich spannend und schön. In einer Herberge ist man Gast, man begegnet den Menschen mit Toleranz und Offenheit. Als Gast hat man die Wahl, ob man nur kurz rasten und seinen Akku aufladen möchte – oder ob man länger bleiben und sich einbringen will.

Was sind Ihre Wünsche an die Hergiswilerinnen und Hergiswiler?

Gemeinsam mit der Bevölkerung möchte ich den Weg von einer Betreuungskirche zu einer Beteiligungskirche gehen. Es soll nicht immer nur der Pfarrer vorne stehen, sondern alle dürfen sich mit ihren Gaben und Fähigkeiten einbringen und so das Gemeindeleben bereichern. Zudem freue ich mich auf viele neue Kontakte und Begegnungen – auch gerne bei einem Hausbesuch.

In Hergiswil trifft sich die Welt



A photograph of three people (two women and one man) standing on a paved area next to a large body of water. They are holding a long, curved wooden horn horizontally. The woman on the left is wearing a black coat and glasses. The man in the middle is wearing a dark vest, a red and blue scarf, and glasses. The woman on the right is wearing a dark jacket with a pink stripe and glasses. In the background, there is a calm lake reflecting the sky, and steep, rocky mountains with some greenery. The scene is framed by a large, faint circular graphic element.

Haben Sie gewusst, dass in Hergiswil Männer, Frauen und Kinder aus 75 verschiedenen Nationen angemeldet sind? Damit das Zusammenleben klappt, arbeiten unzählige Akteure eng zusammen.

Texte: Erna Blättler-Galliker, Martina Meyer-Müller

Bilder: Melinda Blättler

Lassen Sie uns zu Beginn ein paar Zahlen und Fakten festhalten: Gemäss der Einwohnerstatistik der Gemeinde Hergiswil waren am 31. Dezember 2020 total 5893 Personen in unserem Dorf registriert. Bei 4596 davon handelt es sich um Schweizerinnen und Schweizer, die restlichen 1297 Personen stammen aus 74 verschiedenen Nationen – das sind doppelt so viele wie im schweizerischen Gemeindedurchschnitt. Den grössten Anteil machen Menschen mit einem deutschen Pass aus (356), an zweiter Stelle steht

Italien mit 158 Personen, gefolgt von Portugal mit 104 Personen. Aus 16 verschiedenen Ländern wohnt je nur eine Person in Hergiswil: Dabei handelt es sich um Argentinien, Burundi, Chile, die Dominikanische Republik, Gambia, Indonesien, Israel, Kambodscha, Kongo, Kuba, Litauen, Luxemburg, Mexiko, Montenegro, Simbabwe und Südafrika.

Was Hergiswil so beliebt macht

Es gibt verschiedene Gründe, weshalb sich Menschen aus aller Welt in Hergiswil niederlassen. Dass unsere Gemeinde attraktiv und lebenswert ist, ist schliesslich längst bekannt. Erst kürzlich wurde dies wieder einmal schwarz auf weiss

bestätigt: Die «Handelszeitung» untersuchte in den vergangenen Monaten für ihr Gemeinderanking 2021 fast 1000 Gemeinden in der Schweiz. Bewertet wurden zum Beispiel Schul- und Freizeitangebote, die Anzahl attraktiver Arbeitsplätze, die Steuerbelastung und die Lebensqualität im Allgemeinen. Und siehe da: Hergiswil landete auf Rang 6 –

mationen zum Kanton Nidwalden, zur Berufsausbildung, zur Mobilität, zum Steuerwesen sowie zu vielen weiteren Bereichen. Darüber hinaus tragen auch die Gemeinden viel dazu bei, damit die Menschen aus den unterschiedlichsten Nationen friedlich miteinander im gleichen Dorf leben. Jede Gemeinde kann auf Wunsch der Zugezogenen ein Willkommensgespräch durchführen.

«Der Austausch mit anderen Kulturen bereichert unser Leben.»

und gehört damit nicht nur zu den attraktivsten Gemeinden der Zentralschweiz, sondern des ganzen Landes. Und davon profitieren eben nicht zuletzt auch die Frauen, Männer und Kinder aus aller Welt.

Willkommensgespräche für Zugezogene

Damit sich Staatsbürger aus anderen Ländern rasch in Hergiswil zu rechtfinden und wohlfühlen, bietet der Kanton Nidwalden Broschüren in zehn verschiedenen Sprachen an. Unter der Adresse integration-nw.ch können diese gelesen, heruntergeladen oder bestellt werden. Auf der gleichen Webseite finden Interessierte auch wichtige Infor-

Arbeitsmarkt als wichtiger Faktor

Brigitte Hürzeler ist Integrationsbeauftragte des Kan-

tons Nidwalden. Sie weiss, worum es bei der spezifischen Integrationsförderung geht und welche Rolle die zugezogenen Menschen, aber auch die Einheimischen spielen. «In Zusammenarbeit mit den Gemeinden, Schulen, Fachstellen, Vereinen und weiteren Akteuren versucht die Abteilung Gesundheitsförderung und Integration passgenaue Angebote aufzubauen oder weiterzuentwickeln, damit die Integration gelingen kann», erklärt Hürzeler. Gemeinsam mit ihrem Team ist die Integrationsbeauftragte primär in drei Bereichen tätig: Information und Beratung, Bildung und Arbeit sowie in der sozialen Integration. Brigitte Hürzeler ist überzeugt, dass die meisten Personen wegen der Arbeit in den Kanton Nidwalden zie-



Von links: Whatcharaphon Brennecke, Valentina Hofmeister, Henrik und Emmi Kavander, Melissa Fallet und Yuko Fujimoto-Reimer.

hen: «Viele Firmen können ihre Stellen nicht immer mit Schweizerinnen und Schweizern besetzen und brauchen deshalb zusätzliche und oft auch hochspezialisierte Arbeitskräfte. Ein gutes Beispiel dafür ist der Gesundheits- und Pflegebereich.»

Ein gegenseitiger Prozess

Damit die Integration gelinge, brauche es Angebote, die von den zugezogenen Personen genutzt werden können und die auch unterstützend wirken, betont Brigitte Hürzeler. Als Beispiele nennt sie Deutschkurse, Mentoringprogramme, aber auch die sprachliche

Förderung der Kinder in den Spielgruppen. Bei der Integration handle es sich zudem immer auch um einen gegenseitigen Prozess: Es braucht den Willen und die Motivation der neuzugezogenen Personen, aber auch die Unterstützung der einheimischen Bevölkerung. «Integration geschieht vor Ort», ergänzt Hürzeler. «Darum sind die Gemeinden entscheidende Akteure. Für die Gemeinden wiederum ist es wichtig, dass die Menschen, die hier leben, sich am Dorfleben beteiligen und sich beispielsweise in einem Verein engagieren.» Brigitte Hürzeler ist überzeugt, dass das Zusammenleben die Gemeinschaft stärkt und das Dorf dadurch lebendig bleibt: «Die Begegnungen und der Austausch

mit anderen Kulturen bereichert auch das Leben der einheimischen Bevölkerung.» Gleichzeitig stellt ein hoher Ausländeranteil die Gemeinden auch vor Herausforderungen. «Die neuzugezogenen Personen sind eine sehr heterogene Gruppe», sagt Hürzeler. «Eine der Herausforderungen besteht darin, die Informationen so zu verbreiten, damit sie dort ankommen, wo sie gebraucht werden. Auch hier sind wir mit allen involvierten Akteuren wie Gemeinden, Organisationen oder Vereinen in Kontakt.»

Auf den kommenden Seiten erfahren Sie, was verschiedene Menschen aus unterschiedlichen Ecken dieser Welt nach Hergiwil geführt hat –und was sie von ihrer Wahlheimat halten.



Melissa Fallet übt leidenschaftlich gerne auf ihrem Alphorn.

Deutsch- und Alphornunterricht

«Hergiswil ist so ein lebendiges Dorf. Mich fasziniert, wie die einheimische Bevölkerung überall mitanpackt, sich engagiert und der Dorfgemeinschaft so viel zurückgibt. Das gibt dem Dorf Charakter und Rückgrat», so Melissa Fallet. Die 40-Jährige ist in Singapur aufgewachsen und hat ihren Mann Stefan, einen gebürtigen Deutschen, in Dubai bei der Arbeit kennengelernt. Da ihr Partner bereits seit 2006 in Hergiswil wohnte, folgte sie ihm 2012 kurzerhand.

Die Sprachbarriere war die grösste Hürde

Hier zu wohnen, sah sie zu Beginn als Herausforderung. «Ich hatte auf einmal keine Freunde und keinen Job mehr. Zudem war meine Familie weit weg. However I turned this challenge into an opportunity.» Sie betrachtete dies auch als Chance und knüpfte neue Kontakte. Als wichtigste Zutat für eine gelingende Integration erachtet sie «Introductions». Man brauche «erste Freunde», die einen einem weiteren Personenkreis vorstellen, sagt sie, und nennt dabei die Freunde ihres Mannes, ihre Nachbarn und die Eltern von Spielkameraden ihrer Jungs, sieben- und achtjährig. Die grösste Hürde dabei? «Die Sprachbarriere. Ausländer müssen Deutsch können, um bei der lokalen Bevölkerung Anschluss

zu finden.» Darum hat sie von Beginn weg Deutschunterricht genommen. Ausserdem ist es ihr wichtig, dass ein gewisses Interesse an der Kultur vorhanden ist – und erwähnt im gleichen Atemzug, dass sie angefangen hat, Alphorn zu spielen.

Sie schätzt das gemächlichere Tempo

Wenn sie an ihre Wurzeln zurückdenkt, fällt ihr vor allem auf, wie unterschiedlich die beiden Lebenstempi sind. Hier ist alles etwas ausgewogener und man erlangt ein Bewusstsein dafür, wie Zeit verbracht werden sollte. Das bedeutet auch, mehr Ressourcen für sich selbst und für die Familie zu haben. «Aber das musste ich zuerst lernen», so Fallet. Mittlerweile schätzt sie die gemeinsamen Mittagessen mit den Kindern oder die Sonntage, an denen die meisten Geschäfte geschlossen sind, sowie die Freizeit in der Natur. «Da wird Familienzeit bewusst gelebt.»

Melissa Fallet studiert an der Universität Luzern Gesundheitswissenschaften und fühlt sich wohl in ihrem neuen Zuhause. Sie würde sich einzig etwas mehr Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche und junge Erwachsene ausserhalb des Vereinslebens wünschen. (mm)



Valentina Hofmeister brauchte Zeit, bis sie sich hier heimisch fühlte.

Sie vermisst die Berliner Offenheit

«Ach, ihr dürft es mir nicht übel nehmen, wenn ich so direkt bin», sagt Valentina Hofmeister und lacht. «Das ist einfach unser Naturell.» Die gebürtige Russlanddeutsche kam zusammen mit ihren Eltern, die deutsche Vorfahren hatten, mit neun Jahren von Kasachstan nach Berlin. In der deutschen Hauptstadt hat sie einen Teil ihrer Kindheit und ihre gesamte Jugend verbracht. Seit 2007 lebt sie mit ihrem Mann Christian in der Schweiz; vor sechs Jahren sind sie nach Hergiswil gezogen.

Ruhiges Umfeld für die Kinder

Sie schätzt an Hergiswil das Kleine und Ruhige. Zuvor in Reussbühl war es lärmig, zudem war der Anteil deutschsprachiger Kinder an der Schule gering. Auch im Quartier gab es sehr wenige gleichsprachige Kinder. Nun sind sie froh, als Familie hier zu sein. «Ich weiss, wie es ist, wenn man als Einzige kein Wort in der Schule oder von den Klassenkameraden versteht. Es ist ein echt doofes Gefühl als Kind», so die 38-jährige Pflegefachfrau. Sie ist Mutter eines neunjährigen Jungen und einer 19 Monate alten Tochter, beide Kinder sind in der Schweiz

geboren. «Es hat eine Weile gedauert, bis wir Anschluss geknüpft haben.» Über die Nachbarn und andere Eltern haben sich dann auch Kontakte zu weiteren Personen gefestigt.

Denn obwohl man in Hergiswil immer wieder denselben Leuten über den Weg läuft, nimmt Valentina Hofmeister die Schweizerinnen und Schweizer noch immer eher als reserviert wahr. «Natürlich fehlen mir einige enge Freunde aus Berlin, aber ich vermisse halt auch die Berliner Offenheit. Liebe Leute, legt die Scheu ab, geht auf die Leute zu, denn wir sprechen die gleiche Sprache, nur in einem anderen Dialekt!» Die Zuzügerin würde sich freuen, wenn die einheimische Bevölkerung noch etwas aktiver auf die «Nichtschweizer» zugehen würde – «und wenn es nur für einen kleinen Schwatz ist». Bei dieser Gelegenheit würden die Gesprächspartner vielleicht auch von Valentinas Leidenschaften erfahren. Sie hat ein Händchen für Feines und begeistert ihre Familie mit selbstgebackenen Motivtorten oder baut mit ihrem Sohn Modellautos und -schiffe. Beim Zeichnen, Malen und Lesen gelingt es ihr abzuschalten. Und wenn sie das Fernweh packt, taucht sie gerne mit Grossfischen wie Mantas, Walen oder Haien durch die Tiefen des Meeres. (mm)



Yuko Fujimoto-Reimer und ihr Sohn Kaito lieben die Hergiswiler Spielplätze.

Sie ist dank Google Maps in Hergiswil

Yuko Fujimoto-Reimer ist in Fujisawa, einer mittelgrossen Stadt südlich von Tokio, aufgewachsen. Bereits 2007 zog sie für ihr Studium in die USA, sechs weitere Jahre später fand sie eine Anstellung in Singapur. Dort lernte sie ihren Mann, Peter Reimer, kennen. Der gemeinsame Weg führte die Japanerin und den Deutschen schliesslich nach Europa. 2016 zog das Paar nach Hergiswil, ein Jahr später kam ihr Sohn Kaito zur Welt. Yuko Fujimoto arbeitet für eine amerikanische Sprachschule. Ihr Arbeitsplatz ist immer dort, wo sie sich gerade befindet. «Schon vor Corona war es für mich ganz normal, im Homeoffice zu arbeiten», erzählt die 36-Jährige. Dass sie und ihre Familie nach Hergiswil gezogen sind, war denn auch purer Zufall. Peter Reimer hat in Kastanienbaum eine Arbeitsstelle gefunden, worauf sie sich eine Wohnung in der Umgebung suchten. «Hergiswil haben wir auf Google Maps entdeckt. Wir sahen die Lage am See, die Nähe zur Stadt Luzern und haben hier auf Anhieb eine Wohnung gefunden.» Ihnen gefällt ihre neue Heimat. Das Dorf bietet sehr viel Lebensqualität. Die Sicht auf den See und die Berge, der Dorfbus, die lieben Nachbarn, die sichere und lebenswerte Umgebung: Das alles schätzt die Familie am Lopperdorf.

Sprache als Schlüssel zur Integration

Yuko Fujimoto ist überzeugt, dass der Zugang zu der einheimischen Bevölkerung über die Sprache geschieht. Genau deshalb begann sie gleich nach ihrer Ankunft, Deutsch zu lernen. Sie ist überzeugt: «Wenn ich die Landessprache spreche und

mich mit den Leuten unterhalten kann, öffnen sie sich auch mir gegenüber.» Die ersten Kontakte konnte sie über den Generationentreff und die Kinderkleiderbörse knüpfen. «Weitere Treffpunkte sind die Kita und die Spielplätze – die Swiss Moms dort sind sowieso sehr offen.»

Schweizer Direktheit versus japanische Diskretion

«In der Schweiz schätze ich die Nähe zur Natur», sagt Yuko Fujimoto. In ihrer Heimat waren Ausflüge ins Grüne immer mit einer langen Autofahrt verbunden. Mittlerweile hat sie sich an das kühlere Klima gewöhnt, aber aus Florida und Singapur in die Schweiz zu kommen, war schon eine grosse Umstellung. Natürlich vermisst sie gewisse Dinge wie das Essen und das Meer, dennoch gefallen ihr einige Schweizer Eigenheiten. Dass man «Grüezi» sagt, auch wenn man einander nicht näher kennt – und dass die Leute viel kinderfreundlicher sind. «Vielleicht kommt das aber auch vom anderen Lebensrhythmus hier. In Japan scheint das Leben oft stressig. Das ist in der Schweiz viel relaxter.» Ausserdem sind die Schweizer direkt. Sie sagen gleich, was Sache ist. «Die Leute in Japan sind verschlossener und sagen einem nicht immer gleich ihre Meinung. Das habe ich mir von den Schweizern abgeschaut und habe damit schon mal meine Mutter vor den Kopf gestossen», schmunzelt sie. Bis zur Geburt ihres Sohnes hat Yuko Fujimoto Yoga unterrichtet, und sie wünscht sich, dass sie in Zukunft wieder andere für ihre Leidenschaft begeistern kann. (mm)



Fühlen sich im Lopperdorf wohl: Henrik und Emmi Kavander gemeinsam mit ihrer Tochter Edith. (eb)

«In Hergiswil stimmt einfach alles»

Emmi und Henrik Kavander sind im Juli 2019 nach Hergiswil gezogen. Kurze Zeit später kam ihre Tochter Edith zur Welt. Emmi Kavander stammt aus Finnland, ihr Mann Henrik ist gebürtiger Schwede. «Ich wurde 2015 von einer Firma in Zug eingestellt und wohnte damals noch in Luzern», erklärt Emmi Kavander. «Als wir unsere eigene Firma gründen wollten, haben wir uns in der Umgebung von Luzern nach einer neuen Bleibe umgesehen.» Im Zuge dieses Prozesses erstellten die beiden eine Liste mit Dingen, die ihnen besonders wichtig sind. «In Hergiswil stimmte einfach alles», sind sich beide einig. «Es ist wunderschön, nah am Wasser und an den Bergen zu sein. Die Menschen sind freundlich, die Steuern günstig und man ist gut angebunden mit öffentlichem Verkehr und Auto.»

Einzig Apotheke und Kinderarzt fehlen

«Eigentlich haben wir hier in Hergiswil alles, was wir brauchen, um ein Leben in guter Qualität zu führen», sagt das Paar. «Wir haben auch unglaublich nette Nachbarn.» Auf die Frage, was sie denn in Hergiswil vermissen, waren sie sich ebenfalls rasch einig: «Uns fehlt eine Apotheke. Die braucht man doch et-

was häufiger. Und einen Kinderarzt würden wir ebenfalls sehr schätzen.» Zudem hätte die junge Familie aus dem hohen Norden gerne Geschäfte, welche auch am Sonntag geöffnet sind. «Das sind wir uns aus unserer früheren Heimat anders gewöhnt.»

Mehr als zufrieden mit der Gemeinde

Ins Schwärmen kommen die beiden Geschäftsleute, wenn es um die Zusammenarbeit mit den Behörden geht. «Wir haben 2019 unsere Firma Kavanders GmbH gegründet, was ganz einfach ging. Wir konnten alles hier im Dorf organisieren – vom Büro über die Bank bis zum Notar und dem Treuhänder», erklärt Emmi Kavander. Die junge Firma ist inzwischen auch Mitglied des Hergiswiler Gewerbevereins und wurde auch dort herzlich aufgenommen. «Die von der Gemeinde organisierte Fahrt mit dem Katamaran für die Neuzugezogenen haben wir ebenfalls sehr geschätzt», ergänzt ihr Mann. «Wir sind mehr als zufrieden. Alle waren freundlich und hilfsbereit, was man ja vielerorts von den Behörden weniger kennt.» Einzig bei der Digitalisierung seien die Skandinavier bereits etwas fortschrittlicher unterwegs als die Schweiz. (eb)



Whatcharaphon Brennecke zog 2018 nach Hergiswil. [eb]

Wassersportler mit Bergerfahrung

Whatcharaphon Brennecke hat sich für Hergiswil entschieden, weil er den See ganz besonders liebt. Als ausgebildeter Rettungsschwimmer und leidenschaftlicher Wassersportler liegt das ja auch auf der Hand. Doch auch sonst mag der gebürtige Thai unser «kleines Dorf», wie er es nennt, sowie die Nähe zur Stadt Luzern. «Ich bin 2018 nach Hergiswil gezogen. Ich schätze die gute Infrastruktur. Einzig ein Supermarkt fehlt in der Nähe der Sonnenbergstrasse, wo ich wohne.»

Auf dem Pilatus gearbeitet

Der Thailänder hat bereits einige berufliche und geografische Etappen hinter sich. Bevor er in die Schweiz kam, verbrachte er einige Jahre in Deutschland. Nebst dem thailändischen besitzt er auch den deutschen Pass, weshalb er auch fließend Deutsch spricht. Den ersten Job in der Schweiz fand er in Basel, bevor er auf dem Pilatus eine Stelle an der Réception zusagte und somit in Hergiswil eine Zeitlang «von oben herab» betrachtete. Seit Mitte

September arbeitet Whatcharaphon Brennecke im Hergiswiler Take-away AsianBox an der Seestrasse 35.

Schweizerdeutsch bereitet ihm keine Probleme mehr

Auf die Frage, was der sportliche Weltenbummler in der Schweiz und in Hergiswil eher weniger mag, meint er: «Hier ist es mir halt schon etwas zu kühl. Und die vielen Baustellen in Hergiswil fallen mir auch eher negativ auf. Überrascht bin ich zudem, dass immer wieder mal die Züge der Zentralbahn nach Luzern unterbrochen sind und man auf Ersatzbusse ausweichen muss.» War anfänglich das Schweizerdeutsch noch eine grössere Herausforderung für den jungen Thai, versteht er die lokale Bevölkerung inzwischen problemlos; auch manche Dialekte kann er schon auseinanderhalten. Im Sommer arbeitete der Rettungsschwimmer übrigens in der Badi und unterstützte den Bademeister bei seiner Arbeit. Da erstaunt es wenig, dass ihm in diesem verregneten «Sommer» öfter mal kalt war. (eb)

Neuer (Farb-) Ton

Die Musikschule Hergiswil wurde einer sanften Renovation unterzogen. Farbige Wände sollen für ein besseres Lernklima sorgen.

Text: Simone Marbach

Musik macht Spass, bewegt Körper und Geist, erweitert den Horizont und verbindet. Die Musikschule Hergiswil bietet mit ihrem «Haus der Musik» ein breites Angebot für alle Altersgruppen. Vor drei Jahren übernahm Esther Weiss die Leitung der Musikschule mit dem Auftrag, eine moderne Schule zu gestalten. Da die Musikschule im Rahmen der grossen Sanierung der Grossmatt nicht renoviert wurde, hinkten die Räumlichkeiten diesem Auftrag jedoch immer etwas hinterher. «Teilweise gab es negative Rückmeldungen zu den Zimmern», sagt Esther Weiss. In Absprache mit der Gemeinde machten die Verantwortlichen der Musikschule sich deshalb Gedanken, wie die Räume attraktiver gestaltet werden könnten. «Dabei stellten wir uns insbesondere

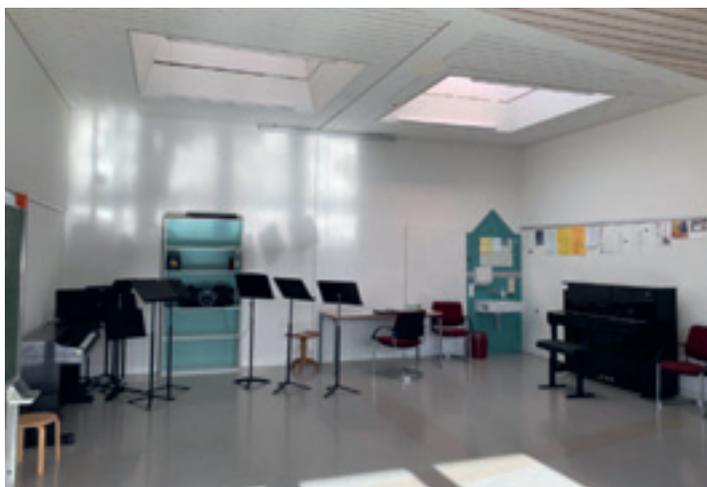
die Frage, was denn eigentlich ein Musikzimmer genau ausmacht», erklärt Weiss. Die Antwort: «Im Zentrum steht ganz klar die Musik. Sie soll den Raum füllen. Sie muss hör- und spürbar sein.» Die Schülerinnen und Schüler sollten nicht durch überflüssige Äusserlichkeiten abgelenkt werden.

Zeitlos und vielseitig einsetzbar

Natürlich sollten die neu gestalteten Musikräume zeitlos und multipel nutzbar sein. Gemäss Weiss bestand eine wesentliche Herausforderung darin, dass die Räumlichkeiten von ganz unterschiedlichen Nutzern bespielt werden: «Egal ob Jung oder Alt, Einzel- oder Gruppenunterricht, Musikschule oder Vereine – wir mussten möglichst alle Bedürfnisse berücksichtigen.» In Zusammenarbeit mit der Hergiswiler Näf AG erarbeiteten Esther Weiss und ihr Team ein Konzept, das während den Sommer- und Herbstferien in die Realität umgesetzt wurde. Im Fokus standen die Nachhaltigkeit und das Upcycling von Materialien, deshalb wurden in erster Linie Schäden an Wänden und Decken geflickt sowie alles neu gestrichen. Zusätzlich wurde defektes

Mobiliar ersetzt. «Vieles davon wurde von der Schreinerei Schmidiger-Venzago AG repariert und frisch gespritzt», erklärt Weiss. «Zudem wurde auch fleissig entrümpelt. Dies mit dem Ziel, neuen Platz für die Musik zu schaffen.» Yvonne Blättler von der Näf AG kümmerte sich derweil um das Farbkonzept: «Wir haben bewusst eine Farbe gewählt, die positive Energie, Freude und Kreativität ausstrahlt.» Entstanden ist eine Mischfarbe aus einem Lachs-Orange-Flamingofarbtönen. «Die Möbel heben sich mit ihrer schwarzen Farbe klar vom Rest ab. Das gibt dem ganzen Raum Pep und wirkt modern.»

Mit der richtigen Farbe zum optimalen Lernklima finden: Dies scheint geglückt. «Es sind bereits viele schöne Rückmeldungen zu den neuen Räumen eingegangen», freut sich Esther Weiss. Auch Yvo Wettstein, der im Haus der Musik unter anderem Geige unterrichtet, ist glücklich: «Ich bin richtig begeistert von der neuen Farbe. Man spürt die Energie im Raum. Der Unterricht ist viel aktiver, die Schülerinnen und Schüler sind super motiviert!» Auch Esther Weiss ist sehr zufrieden. «Das Ziel ist erreicht: Wir haben mit dem Minimum das Maximum herausgeholt und konnten eine positive Stimmung schaffen.»



In die Jahre gekommen: Die Musikschule vor der Renovation. [pd]



Sanfte Sanierung, grosse Wirkung: Seit einigen Wochen erstrahlen die Räumlichkeiten der Musikschule in neuem Glanz. [mel]



Eindruckliche Lebensgeschichte

Robin Scherer in seinem Coiffeursalons an der Seestrasse 129.

Robin Scherer leidet an einer unheilbaren Darm-
erkrankung. In den vergangenen Monaten ent-
stand ein eindrücklicher Dokumentarfilm, der
bald im Kino und an Schulen gezeigt werden soll.

Text: Erna Blättler-Galliker

Bild: Melinda Blättler

Robin Scherer (34) feierte im Herbst 2021 das zehnjährige Jubiläum seines eigenen Coiffeursalons an der Seestrasse 129 in Hergiswil. Sein Weg zum erfolgreichen Geschäftsinhaber ist jedoch von unzähligen Hürden und Herausforderungen geprägt. Scherer leidet an Morbus Crohn, einer unheilbaren Krankheit. Schon als Kind litt er regelmässig an Magenschmerzen und Durchfall, weshalb er

eine Darmoperation über sich ergehen lassen musste. Die künstliche Ernährung gehörte lange Zeit zu seinem Alltag.

Die Schule machte Robin von Anfang an schwer zu schaffen. Er konnte die Anforderungen nur schlecht und mit viel Aufwand und Unterstützung erfüllen. Davon erfuhr Andrea Kopp-Hüsler zufälligerweise während eines Coiffeurtermins bei Robin. «Ich war unglaublich berührt



Film, der Mut macht

«Die Geschichte von Robin ist ein klassisches Beispiel für unsere normierte Welt», sagt Dr. med. Martin Sigg zu dem Projekt. «Wer nicht in die Schablone passt, fällt aus dem Raster und wird es fortan – genau wie seine besorgten Eltern – schwer haben», ergänzt der Facharzt FMH für Innere Medizin, ehemaliger Hausarzt in Hergiswil. «Verletzlichkeit und Krisen haben keinen Platz in der schulischen und beruflichen Entwicklung. Sie lassen uns zweifeln und verzweifeln. Das Projekt beziehungsweise die Realisierung dieses Filmes «Durch Schnitt» zeigt auf, dass alles möglich ist, sofern es Zeit und Unterstützung gibt. Dieser Film ist ein geeignetes Lehrbeispiel für schulische Zwecke: für verunsicherte Jugendliche und ihre Eltern», ist Sigg überzeugt. (eb)

*Hier gibt es einen
Einblick in den Film
«Durch Schnitt»:*



Druck in unserer leistungsorientierten Gesellschaft darauf zu sprechen. Andrea Kopp wollte mehr über meine Geschichte erfahren, sonst hätte ich das nie erzählt.» Heute freut sich Robin Scherer, seine Geschichte aufzuarbeiten und zu erzählen. «Ich will meinen Mitmenschen Mut machen, das Leben anzupacken, auch wenn es noch so schwierig ist.»

Behandlungen halfen nicht

Robins gesundheitliche Probleme haben mit der Einschulung in die erste Klasse begonnen und in der vierten Klasse dann stark zugenommen. Viele schulfreie Nachmittage verbrachte Robin beim Arzt. Abklärungen, Diäten und Allergietests wurden verordnet und durchgeführt. Nichts wirkte sich positiv auf seine immer stärker werdenden Darmprobleme aus. Damals, beim Durchblättern von Zeitschriften in den Wartezimmern, entdeckte Robin bereits seine Leidenschaft für Mode und Styling. Bald frisiert und stylt er sich, seine Freunde und Verwandte. Ab der fünften Primarklasse ging dann fast nichts mehr. Gegen Ende der sechsten Klasse musste Robin die Schule aus gesundheitlichen Gründen sogar abbrechen. Dann endlich ergab eine Darmspiegelung den Befund des Morbus Crohn. Zwei Jahre lang überlebte Robin nur durch die Einnahme von «Fresubin», einer speziell entwickelten Trinknahrung. Dank seinem starken Willen, der liebevollen Unterstützung seiner Familie und einer Prise Glück, fand Robin den Weg zurück in ein «normales» Leben. Glücklicherweise erhielt Robin die Möglichkeit, eine Coiffeurschule zu besuchen und die Coiffeurlehre zu absolvieren. Robin blühte auf und genoss den Höhenflug. Er ging nach Kalifornien, London und Paris und ergatterte dort Jobs in renommierten Coiffeursalons. Doch leider liess seine Gesundheit diesen Lebensstil nicht lange zu und er wurde gezwungen, wieder nach Hause zu kommen. Seitdem führt er seinen eigenen Coiffeursalon in Hergiswil. ■■■■

von seiner Geschichte und seiner aussergewöhnlichen Kindheit und wollte gerne mehr erfahren», erinnert sie sich. «Ich staunte über seinen Mut, den Ehrgeiz und die Lebensfreude. Es ist beeindruckend, wie erfolgreich er seinen beschwerlichen Weg geht.» Andrea Kopp konnte kaum glauben, dass der Coiffeur, der gerade hinter ihr stand und ihre Haare pflegte, eine solch belastende Kindheit hinter sich hatte. «Ich ermutigte Robin, seine Geschichte aufzuschreiben, damit viele andere Menschen an seinen Erfahrungen teilhaben können.»

Andrea Kopp erinnerte sich an den Filmemacher Pablo Callisaya, den sie einige Zeit vorher kennengelernt hatte. Sie erzählte ihm Robins Geschichte. «Nach einem ersten Treffen zu dritt waren wir uns sofort einig, dass aus Robins Ge-

schichte ein Film werden sollte», erzählt Andrea Kopp weiter. «In einem Dokumentarfilm sollte Robin selber aus seinem Leben erzählen und andere ermutigen.» Pablo Callisaya war überzeugt, mit diesem Film die Herzen der Menschen zu berühren. «Wir wollen, dass dieser Film im Kino, an Schulen, aber auch an internationalen Festivals gezeigt wird», sagt der Filmemacher. «Unser Hauptanliegen ist es, Menschen durch Robins Geschichte zu stärken und betroffenen Kindern mit Lernschwierigkeiten und deren Eltern Mut zu machen.»

Und was sagt Robin dazu? «Also ich erzähle selbstverständlich nicht jedem Kunden meine Lebensgeschichte!», betont Robin Scherer. «Im Gegenteil. Wir kamen zufälligerweise in einem offenen Gespräch über den ständig wachsenden

Nextbike

Auch im Winter nutzen

Das Fahrradausleihsystem nextbike ist erfreulicherweise sehr beliebt. Das Angebot ist auch im Winter nutzbar. Via App erfahren Sie, wo ein Velo verfügbar ist. Mit der App und dem Code auf den Fahrrädern lässt sich das Zahlenschloss öffnen und die Fahrt kann losgehen.

Mehr Informationen zu nextbike erhalten Sie auf der Webseite:

hergiswil.ch/nextbike

Gemeindeführungsstab

Im Frühjahr 2021 gab Beat Schneider seine Demission als Chef des Gemeindeführungsstabs bekannt. Er leitete seit dem 1. Januar 2014 den Gemeindeführungsstab Hergiswil und trat per 31. Juli 2021 zurück. Der Gemeinderat dankt Beat

Schneider für die langjährige Funktion als Stabschef und die konstruktive Zusammenarbeit.

Der Gemeinderat wählte am 15. Juni 2021 Justin Eggermann als neuen Chef des Gemeindeführungsstabs. Justin Eggermann ist 33 Jahre alt und lebt mit seiner Familie in Hergiswil. Aufgrund seiner beruflichen sowie militärischen Ausbildungen und Tätigkeiten verfügt Justin Eggermann über die erforderlichen Qualifikationen für diese anspruchsvolle Aufgabe. Der Gemeinderat Hergiswil dankt Justin Eggermann für die Bereitschaft, diese verantwortungsvolle Funktion zu übernehmen. (pd)



Seit August 2021 im Amt: Justin Eggermann. (pd)

Ortsbus

Anpassungen

Im Oktober 2020 und März 2021 wurden Umfragen zum Ortsbus Hergiswil durchgeführt. In den Umfragen wurde vermehrt eine Anpassung des Fahrplans gewünscht. Der Gemeinderat wird zusammen mit der Auto AG Rothenburg prüfen, inwiefern sich die Routen und Fahrpläne anpassen lassen. Folgende Änderungen werden geprüft und sofern diese umsetzbar sind, per Fahrplanwechsel Dezember 2021 angepasst:

- Anschlüsse Richtung Stans verbessern
- Route Büel: Wendepunkt (mit Haltestelle) neu im Bereich Büelstrasse 25
- Haltestelle bei Renggstrasse 46 verschieben zu Renggstrasse 14 (Grauenstein)
- Neue Haltestelle bei der Badi
- Allenfalls neue Haltestelle vis-à-vis Wylpark
- Allenfalls neue Haltestelle bei der Bäckerei/Café Christen

Personelles

Pensionierungen

Kurt Odermatt, Leiter Werkdienst, und **Edi Blättler**, Mitarbeiter Werkdienst, haben sich entschieden, etwas früher in Pension zu gehen. Während 29 beziehungsweise 22 Jahren waren sie bei jedem Wetter und im Winter oft frühmorgens im Einsatz zum Wohle und zur Sicherheit der Bevölkerung von Hergiswil. Für diesen sehr zuverlässigen, grossen Einsatz dankt der Gemeinderat Kurt Odermatt und Edi Blättler herzlich.

Wir wünschen ihnen für den neuen Lebensabschnitt gute Gesundheit, viel Freude und schöne Erlebnisse.

Eintritte

Michel Zumstein trat per 1. Oktober 2021 seine neue Stelle als Leiter Werkdienst und Stellvertreter Abteilungsleiter Werke + Schutz an. Nach der Lehre als Forstwart machte er die Lehre als Grundbauer und anschliessend die Weiterbildung zum Grundbaupolier und Bauführer (dipl. Techniker HF Bauführung Hoch-/Tiefbau). Michel Zumstein ist 41 Jahre alt und lebt mit seiner Familie in Hergiswil, wo er auch aufgewachsen ist.

Remo Lustenberger trat seine neue Stelle als Mitarbeiter Werkdienst am 1. November 2021 an. Er ist gelernter Montageelektriker und arbeitete zuletzt bei der Rodelbahn Fräkigaudi, wo er für deren Betrieb und Unterhalt zuständig war. Remo Lustenberger ist 35 Jahre alt und wohnt ebenfalls in Hergiswil.

Lernende

Sara Bircher hat ihre Ausbildung zur Kauffrau EFZ im August 2021 erfolgreich abgeschlossen, wozu wir ihr herzlich gratulieren. Per 1. September 2021 konnte sie bereits eine neue Arbeitsstelle antreten, dazu wünschen wir ihr alles Gute.

Am 1. August 2021 hat **Dominic Brun** seine Ausbildung zum Fachmann Betriebsunterhalt EFZ (Fachrichtung Hausdienst) begonnen. Er wird mehrheitlich im Schulhaus Grossmatt im Einsatz sein.

Martina Manrecaj hat am 23. August 2021 ihre Ausbildung zur Kauffrau EFZ gestartet. Sie wird in den nächsten drei Jahren die verschiedenen Abteilungen der Gemeindeverwaltung kennenlernen.

Die Gemeinde heisst die neuen Mitarbeitenden und alle Lernenden herzlich willkommen!

Musikschule

Neue Angebote

Die Musikschule Hergiswil bietet zahlreiche spannende Kurse für Jung und Alt: das Angebot vom Frühinstrumentalunterricht «Blasius» für junge Bläserinnen und Bläser über das Kinder- und Schulorchester HSO bis zu verschiedenen Angeboten für Erwachsene. Wer interessiert ist, die Angebote der Musikschule näher kennenzulernen, darf gerne an einer Schnupperlektion teilnehmen.

Die **Anmeldefrist** für das zweite Semester der Musikschule endet am 31. Dezember 2021.



Die Musikschule startet ins neue Semester.

Eltern-Kind-Singen

Fröhliches Singen und Eintauchen in die Welt der Musik mit einfachen Liedern und Bewegungen: Gemeinsam entdecken Sie mit Ihrem Kind Verse, Lieder oder Singspiele und verbringen wertvolle musikalische Zeit zusammen. Mit allen Sinnen wird Musik erlebt und zu einem wichtigen gemeinsamen Erlebnis gemacht.

Für Kinder von eineinhalb bis vier Jahren in Begleitung eines Elternteils. Zehn Mal pro Semester, jeweils dienstags von 10.15 – 11 Uhr im Schulhaus Grossmatt. Weitere Informationen zu den Kosten, Daten und der Kursleitung können auf schule-hergiswil.ch unter Musikschule entnommen werden.

Anmeldungen an:
musikschule@schule-hergiswil.ch

Fertiggerichte – natürlich künstlich

Die E-Nummern sind weg! Sie wissen schon: Die Colorantien, Antioxidantien und Stabilisatoren, welche Convenience-Produkte möglichst lange frisch aussehen lassen, als hätten sie eine «Anti Aging»-Behandlung durchlaufen.

In den meterlangen Kühltischen unserer Grossverteiler rei- hen sich Pizzen aneinander, Tortelloni, Ravioli, Cannelloni – mit Fleisch oder ohne. Dicht gefolgt von gelb-paniertem Poulet-Äl- lerlei, Frühlingsröllchen und dem anderen asiatischen Schnick- schnack. Im nächsten Rayon hängen die «Ein-Biss-schmeckt- nach-allem»-Menüs: Piccata Milanese, Chili con Carne, Hörnli mit Ghacktem, Riz Casimir und der Händöpfelstock mit Hack- bälleli. Ein Schritt weiter und man landet vor den Produkten mit dem grossen V. Tofu-Ravioli, Paneer Burger und Plant Based



Martina Meyer-Müller ist in Hergiswil aufgewachsen, verheiratet und Mutter von zwei Kindern. Am liebsten ist sie aktiv mit Kind und Kegel unterwegs.

Carpaccio – und das ohne eine einzige E-Nummer! Ächt ez? Das alles ist mir aufge- fallen, als ich hundskommune Koteletts gesucht habe und mich das Angebot an Fertig- gerichten fast erschlagen hätte. Koteletts vom Schwein habe ich keine gefunden, dafür habe ich aber aus lauter Gwun- der die anderen Packungen genauer betrachtet: E461, E407, E412 oder E425? Fehlanzeige.

Natur ist Trend, künstliche Zusatzstoffe sind out – da passen die E-Nummern natürlich nicht mehr ins Konzept. Aber es scheint, als wäre den Mar- keting-Fritzen ein schönes Kunststück gelungen. Um den Konsument:innen (oh, auch ein interessantes Thema, über das sich schreiben liesse) vorzugaukeln, das alles wäre konser- vierungs-, binde- und färbemittelfrei, hat man die E-Nummern kurzerhand weggetextet. Anstelle von E461, E407, E412 oder E425 wird auf der Zutatenliste einfach die richtige Bezeich- nung abgedruckt: Methylcellulose, Carrageen, Guarkernmehl, Bockshornkleextrakt. Da sind mir die E-Nummern dann doch irgendwie sympathischer.

Christechnik bleibt in Familienhand

Die Fahnac & Christechnik GmbH trägt seit bald 40 Jahren zum wirtschaftlichen Erfolg der Gemeinde Hergiswil bei. Nun übergibt das Ehepaar Christen die Führung des Unternehmens ihrem Sohn Benno.

Text und Bild: Simone Marbach

Die Fahnac & Christechnik GmbH bietet ihrer Kundschaft vielfältige Dienstleistungen: Der Geschäftsbereich mit der Metalltechnik und deren Montagen hat sich unter der Führung von Reiner Christen in all den Jahren hervorragend etabliert. Heute erfreut sich die Firma bei Kunden aus nah und fern eines hervorragenden Rufs. Während die Aufträge anfänglich vor allem aus der Region kamen, generiert das Unternehmen derzeit rund 70 Prozent des Gesamtumsatzes ausserhalb der Zentralschweiz. Der Maschinenbau-Ingenieur hat sich mit seiner Firma auf Systemlösungen fokussiert, die dem Kunden helfen, die Qualität und Effizienz zu steigern. Der grösste Teil der Kundschaft kommt aus der Liftindustrie. Dabei überzeugt die Hergiswiler Unternehmung mit einer schnellen und präzisen Auftrags erledigung: «Weil wir in der Regel in kürzerer Zeit die gewünschte Arbeit erledigen und doch mit grosser Genauigkeit arbeiten, können wir preislich mit anderen Firmen mithalten», erklärt der Firmengründer. Trotz vollen Auftragsbüchern bekommt auch die Fahnac

& Christechnik GmbH die Corona-Krise zu spüren. Aufgrund der Pandemie kam es in den vergangenen Monaten wiederholt zu Lieferengpässen bei den Materialien. Dies wiederum führt zu Verschiebungen von Projekten und Aufträgen, was die Einsatzplanung der zehn Mitarbeitenden schwierig gestaltet.

Das Ehepaar Christen hat zwei Töchter sowie einen Sohn. Da alle drei Kinder ihren eigenen Weg eingeschlagen haben, blieb lange ungewiss, ob die Firma einmal in der Familie bleiben wird. Zwar hatte Sohn Benno Christen Polymechaniker gelernt und anschliessend erfolgreich das Hochschulstudium in Maschinenbau abgeschlossen – er hatte jedoch nie die Absicht geäussert, den elterlichen Betrieb zu übernehmen. Mit 62 Jahren wollte Reiner Christen die Zukunft seiner Firma nicht mehr dem Zufall überlassen; in

der Folge suchte er das Gespräch mit seinem Sohn Benno. «Wir waren überrascht und hochofret, als Benno sich spontan für die Übernahme der Firma entschied», erzählt Reiner Christen.

Voller Einsatz für das eigene Unternehmen

Seit rund drei Jahren arbeitet der 34-jährige Sohn nun auch im Betrieb. «Ich bin zwar in die Fusstapfen meines Vaters getreten, aber reingewachsen bin ich noch lange nicht», schmunzelt Benno Christen. Was hat den Sohn schlussendlich zum Umdenken bewegt? «Früher hätte ich es mir nicht vorstellen können, so viel Zeit und Energie in die Arbeit zu investieren, wie mein Vater dies täglich tut. Ich möchte aber später nichts bereuen müssen und im Nachhinein denken, ich hätte

«Wir haben als erste Firma Seidenimitate angeboten.»

vielleicht etwas verpasst», erklärt sich der Jungunternehmer. «Heute bin ich bereit, Verantwortung zu übernehmen und meine Zeit und Energie in das Geschäft zu investieren.» Für Benno Christen ist aber auch klar, dass er nicht zwingend an der Firma festhalten muss. Sollte er oder die Firma sich in eine ungeplante Richtung entwickeln, käme für ihn auch eine andere Arbeit in Frage. Dank seiner guten Ausbildung und seinen Fachkenntnissen ist er im Markt sehr gefragt. Zwischenzeitlich hat er auch das MBA Masterstudium erfolgreich abgeschlossen. «Mit der eigenen Firma geht man einen Kompromiss ein: Zwar ist man völlig frei und

selbstständig in der Arbeit, dafür muss man im privaten Bereich zurückstecken können», ist sich der Junior bewusst.

Benno Christen ist auf jeden Fall bereit, die Firma Christechnik erfolgreich weiterzuführen. Und er hat auch schon ganz klare Ziele: Wie sein Vater ist er sehr am technischen Know-how interessiert und will kundenspezifische Systemlösungen weiterentwickeln und so eine langfristige Zusammenarbeit mit Industriekunden anstreben. Für eine Weile wird ihn sein Vater dabei noch tatkräftig unterstützen und mit seinen fachlichen Erfahrungen der Unternehmung weiterhin zur Verfügung stehen.

Fahnenfabrik mit Vorreiterrolle

Da der Geschäftsbereich mit den Fahnen nicht zum Fachgebiet des Juniors gehört, ist mittelfristig geplant, diesen Geschäftszweig wieder auszulagern. Die ersten Schritte in diese Richtung wurden bereits in die Wege geleitet. Um die beiden Geschäftsbereiche räumlich und buchhalterisch voneinander zu trennen, wurde die Fahnenfabrik in den ersten Stock an der Werkhofstrasse 10 in Hergiswil gezügelt. Künftig wird die Fahnenfabrik wieder als eigenständige Firma von Reiner und Martha Christen geführt. Auch wenn die Fahnen vom Gesamtumsatz nur zirka 15 Prozent ausmachen, hat Reiner Christen viel Herzblut und technisches Know-how in diesen Geschäftsbe- reich investiert.

«Vor rund 30 Jahren waren wir die erste Fahnenfabrik, die Sujets und Schnittmuster am Computer zeichnen konnte», strahlt der technikbegeisterte Reiner Christen. Bei den verwendeten Materialien hat die Fahnac eine Vorreiterrolle eingenommen. «Ursprünglich waren die Vereinsfahnen immer aus Seide. Wir waren vor rund 20 Jahren die Ersten, welche Seidenimitate angeboten haben.» Die Kunstfaser-Fahne bietet eigentlich nur Vorteile: Optisch wirkt das Material wie Seide, tatsächlich aber ist es wesentlich robuster und dazu um ein Vielfaches günstiger. «Interessant war, dass der neue funktionelle Stoff bei den Frauen sofort gut ankam, aber etliche Männer grosse Mühe hatten, mit der traditionellen Seide zu brechen», lacht der Unternehmer.

Mekka für Fahnenchwinger

Die Fahnenfabrik genießt vor allem bei den Fahnenchwingern einen hervorragenden Ruf. Acht von zehn Fahnen aller Fahnenchwinger werden in Hergiswil hergestellt und verkauft. «Das ist sicherlich unser Zugpferd. Die Fahnenchwinger reisen von weit her an, um unsere Fahnen zu kaufen», freut sich Reiner Christen.



Die Fahnac & Christechnik GmbH bleibt auch in Zukunft in den Händen der Familie Christen. Sohn Benno (links im Bild) ist seit drei Jahren im Betrieb – und wird in Zukunft noch mehr Verantwortung übernehmen.

«Im Notfall bin ich da»

Er ist Oberst im Militär, diente über 40 Jahre in der Feuerwehr und war lange Chef des Gemeindeführungsstabs. Nun tritt Beat Schneider ab.

Interview: Daniel Schriber

Beat Schneider, welche Katastrophenereignisse aus den vergangenen Jahren sind Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?

Zuerst kommen mir hier die verschiedenen Seehochwasser in den Sinn: 1999, 2003, 2005 – und natürlich jenes vom vergangenen Sommer. Bei diesen Ereignissen war ich massgebend in die Krisenbewältigung involviert. Entweder als Mitglied der Feuerwehr oder dann im Gemeindeführungsstab. In besonderer Erinnerung bleibt mir natürlich auch die Corona-Situation.

Welcher Aspekt davon besonders?

Die Zeit kurz vor und nach dem ersten Lockdown werde ich nie vergessen. Als uns diese schrecklichen Bildern aus Bergamo erreichten, standen auch bei uns auf einmal ganz grundlegende Fragen im Vordergrund: Was bedeuten diese Bilder für uns? Könnten sich solche Szenen auch in Hergiswil ereignen? Bis hin zu: Wie stapelt man so viele Särge, wie bewältigt man eine Situation mit so vielen Toten? Das ging uns allen unter die Haut.

So weit kam es zum Glück nicht.

So ist es, aber gleichwohl mussten wir uns natürlich auf alle möglichen Szenarien vorbereiten. Wir hatten schlicht und einfach keine Ahnung, was im Zuge der Coronakrise auf uns zukommen würde.

Warum meisterte die Gemeinde diese aussergewöhnliche Krise so gut?

Ein entscheidender Punkt war, dass alle involvierten Personen genau wussten, was sie zu tun hatten. Gemeindepräsident Remo Zberg zum Beispiel hat von Anfang an Verantwortung übernommen und scheute sich nicht vor wichtigen Entscheidungen. Auch von Gemeindeführerin Marta Stocker war ich beeindruckt; sie blieb auch in hektischen Zeiten ruhig und behielt stets den Überblick über die Gesamtsituation. Genauso wichtig waren aber auch alle Gemeindeführerinnen, die sich um zahlreiche Details kümmerten. Dazu gehörte zum Beispiel, dass praktisch alle öffentlichen Toiletten aus hygienischen Gründen geschlossen wurden. Jene, die offen blieben, wurden dafür viel fleissiger gereinigt. Auch solche Din-



Beat Schneider (63) in seinem Element: Seit 2014 war er Chef des Gemeindeführungsstabs. [pd]

ge müssen in Krisenzeiten funktionieren und organisiert werden.

Ihr Nachfolger ist 33 Jahre alt. Ist das nicht zu jung für dieses verantwortungsvolle Amt?

Definitiv nicht. Justin Eggermann bringt alle Fähigkeiten mit, um dieses Amt zu übernehmen (siehe S. 20). Beim Chef Führungsstab handelt es sich um eine Stabsstelle, eine kommunikative Drehscheibe. Einfach gesagt: Wir führen nicht die Feuerwehr, sondern sind dafür zuständig, dass alle Zahnräder ineinander greifen. Mit seiner beruflichen und militärischen Erfahrung weiss Justin genau, worauf es bei dem Amt ankommt. Und um nochmals auf sein Alter zurückzukommen: Vielleicht ist wichtig, dass es im Gemeindeführungsstab nun zu einem Generationenwechsel kommt – sozusagen vom Plakat zum Laptop.

Wie meinen Sie das?

Ich stand gerne vor den Leuten und führte mit Stiften und Plakaten. Heute läuft alles über Beamer, Tablets und Lap-

tops. Die neue Generation setzt die digitalen Instrumente ganz anders ein – und weiss auch deren Möglichkeiten auszuloten. Klar ist, dass die Digitalisierung auch im Bereich der Sicherheit und des Katastrophenschutzes viele Vorteile mit sich bringt.

Haben Sie Ihren Nachfolger auf seine Aufgaben vorbereitet?

Wir haben eine pflichtbewusste Aktenübergabe gemacht. Bei dieser Gelegenheit konnte ich Justin auf verschiedene Punkte hinweisen, die aus meiner Sicht wichtig sind. Letztlich wird er aber selber in seine neue Aufgabe hineinwachsen müssen.

Wenn Sie Ihrem Nachfolger einen Rat mitgeben müssten, welcher wäre es?

(Überlegt lange). Wie gesagt: Justin Eggermann bringt alles mit, um den Ge-

meindestab kompetent zu führen. Es liegt mir fern, ihm irgendwelche schulmeisterlichen Ratschläge mitzugeben. Ich würde ihm einfach sagen, dass er in seiner Freizeit so viel Zeit wie möglich mit seiner Familie in unserem schönen Dorf verbringen soll, um die Gemeinde von vorne bis hinten kennenzulernen.

Was wünschen Sie ihm für sein Amt?

Ein grosser Wunsch ist, dass er auch auf so tolle und kompetente Mitarbeitende im Gemeindeführungsstab zählen kann wie ich es konnte. Meine Kolleginnen und Kollegen waren stets mit Leib und Seele dabei. Das macht die Arbeit als Chef nicht nur einfacher, sondern auch viel angenehmer.

Wie sehen Ihre Zukunftspläne aus?

Nach vielen intensiven Jahren im Berufs-, Militär- und Gemeindedienst freue ich mich darauf, bald etwas mehr Zeit für mich, meine Familie und meine Hobbys zu haben. Ich gehe gerne auf die Jagd, liebe den Rudersport und schaue mir geschichtlich fundierte Dokumentarfilme an. Das alles möchte ich in Zukunft wieder etwas öfter tun.

«Corona ging uns allen unter die Haut.»

Und was, wenn es wieder einmal zu einem Hochwasser kommt: Kann die Gemeinde nach wie vor auf Sie zählen?

Natürlich. Die verantwortlichen Personen wissen, dass sie mich jederzeit anrufen können. Aber eigentlich weiss ich, dass dies nicht nötig sein wird: Ich bin überzeugt, dass die Gemeinde hervorragend aufgestellt ist, um auch in Zukunft alle Ereignisse zum Wohle der Bevölkerung problemlos zu meistern. Sollte meine Hilfe trotzdem mal gefragt sein, bin ich da.



Nach vielen gemeinsamen Jahren in der Werkgruppe Hergiswil gehen Kurt Odermatt (links) und Edi Blättler nun in den verdienten Ruhestand. (mm)



Werkgruppe: Ein starkes Team tritt ab

Mit Edi Blättler und Kurt Odermatt gehen zwei langjährige Mitarbeiter des Hergiswiler Werkdienstes in Pension. Der «Hergiswiler» hat die beiden zum grossen Abschiedsinterview getroffen.

Interview: Martina Meyer-Müller

Fast drei Jahrzehnte lang leitete Kurt Odermatt die Werkgruppe der Gemeinde Hergiswil. Sein Kollege Edi Blättler war mehr als 20 Jahre dabei. Nun gehen die beiden nach vielen gemeinsamen Jahren in den Ruhestand. Edi Blättler hat die Gemeinde per Ende Oktober verlassen, Kurt Odermatt verabschiedet sich Ende Februar 2022. Zum Abschluss ihrer Amtszeit hat der «Hergiswiler» die beiden Werkdienst-Urgesteine zum Gespräch gebeten.

Kurt Odermatt und Edi Blättler, wenn man es mit der heutigen durchschnittlichen Anstellungsdauer vergleicht,

sind 22 beziehungsweise fast 30 Jahre eine wahnsinnig lange Zeit. Was hat euch an der Arbeit in der Werkgruppe fasziniert?

Edi Blättler: Was mir besonders zusagte, war das selbstständige Arbeiten. Wir konnten unsere Arbeit meist frei planen. Zudem genoss ich es, dass wir häufig draussen unterwegs waren. Hinzu kommt, dass mir meine eigene Gemeinde seit jeher am Herzen liegt. Es war schön, für Hergiswil im Einsatz stehen zu dürfen.

Kurt Odermatt: Mir gefiel besonders die Vielseitigkeit der Arbeit. Man traf sich am Morgen, besprach kurz, was erledigt

werden musste – und dann zog jeder los, um seine Arbeiten auszuführen. Oft waren dabei auch Improvisationstalent und Spontaneität gefragt. Ausserdem schätzte ich den Bezug zur Bevölkerung. Man kennt jeden – und alle kennen uns.

Edi Blättler: Genau. Man ist nah dran an den Einwohnerinnen und Einwohnern. Bei der Arbeit in den Parkanlagen oder bei der Abfallentsorgung kam es dann und wann zu einem Schwatz. Ich mochte es, nahe bei den Menschen, am Puls der Zeit zu sein.

Wie hat sich denn eure Arbeit im Lauf der Zeit verändert?

Odermatt: Während meiner Anstellung war sicherlich der Bau des neuen Werkhofs ein grosser Meilenstein. Zuvor waren wir an der Renggstrasse beim Friedhof einquartiert. Irgendwann wurde dort der Platz knapp, was dazu führte, dass wir 1996 auf dem ehemaligen Lagerareal der Glasi den heutigen Werkhof errichten konnten. Mit dem Wachstum des Dorfes ist auch unser Fuhrpark grösser geworden. Heute verfügen wir über drei Kommunal-/Schneeräumungsfahrzeuge, ein dreirädriges Elektrofahrzeug, einen VW Caddy sowie einen VW-Bus für Materialtransporte. Auch unser Team ist grösser geworden. Anfänglich waren wir nur zu dritt, mittlerweile sind wir sieben Personen.

Blättler: Auch wenn die Aufgaben etwa die gleichen geblieben sind, dünkt es mich, dass in der heutigen Zeit vermehrt und sofort zum Telefon gegriffen wird. Früher war es eher selten, dass Personen «wegen jedem Seich» angerufen haben. Das merkt man zum Beispiel, wenn es mal schneit. Natürlich machen wir uns in diesem Fall sogleich an die Räumungsarbeit – aber auch der Werkdienst kann nicht überall gleichzeitig sein.

Wo lagen die Herausforderungen bei der Schneeräumung?

Blättler: Bei der Menge! Früher hat es häufiger und mengenmässig viel mehr geschneit. Da ist es schon mal vorgekommen, dass es das ganze Wochenende über geschneit hat. Da haben wir uns mit Schneeräumen abgewechselt.



Ihm war kein Fahrzeug zu gross: Kurt Odermatt, langjähriger Leiter der Werkgruppe. [zib]

Odermatt: Wenn man wusste, dass für die Nacht Schnee vorhergesagt wurde, hat man sich den Wecker für Kontrollfahrten gestellt. Meistens ist man von selbst mehrmals aufgewacht und hat mit einem prüfenden Blick aus dem Fenster geschaut. Es war ein unruhiger Schlaf.

Blättler: Oder man wurde aus dem Schlaf gerissen, weil ein Bergrestaurant «von oben» angerufen hatte (Anmerkung der Redaktion: Brunni, Seeblick, Schöneegg, Schwarzehrl oder Pilatusblick – sie werden nicht mehr als Restaurants geführt). Die verbliebenen Gäste trauten sich zu später Stunde nicht mehr, im Neuschnee talwärts zu fahren.

Odermatt: Das Salzsilo war diesbezüglich eine riesige Erleichterung für uns. Früher mussten wir die Schneeräumungsfahrzeuge sackweise von Hand mit Salz auffüllen. Beim Silo können wir darunter zufahren und dann geht das Auffüllen ruckzuck.

Gab es auch Situationen, in denen ihr an eure Grenzen kamt?

Odermatt: Ja, vor allem zu Beginn meiner Anstellung. Ich war damals auch stellvertretender Brunnenmeister und hatte es mit 40 bis 45 Wasserrohrleitungsbrüchen pro Jahr zu tun. Meine Aufgabe bestand darin, jedes Mal den Baumeister, den Leckorter und den Sanitär aufzubieten, um den Leitungsbruch zu beheben. Mit der etappenweisen Sanierung der Wasserleitungen entspannte sich die Situation zunehmend. Auch die Inbetriebnahme des Wasserreservoirs Schöneegg im Jahr 2008 und die damit verbundene Sanierung der Wasserleitungen sowie der Quelfassung oberhalb trugen dazu bei, dass die Zahl der Leitungsbrüche abnahm.

Hat bei euch im Team eigentlich jeder alles gemacht oder hatte jedes Werkdienst-Mitglied seine Spezialqualifikationen?

Odermatt: Als gelernter Lastwagenmechaniker konnte ich meine Fachkenntnisse in diesem Bereich einbringen. Ich habe mich deshalb primär um



Auch die Schneeräumung gehörte zu den Aufgaben von Edi Blättler. [zib]

Was werdet ihr vermissen?

Odermatt: Das Team.

Blättler: Ich möchte nicht zurück-schauen und etwas vermissen. Das ist der falsche Ansatz. Die Pensionierung ist ein Prozess, zu dem man sich lange Gedanken macht. Das kommt nicht von heute auf morgen. Ich freue mich auf das, was kommt, und trauere nicht dem hinterher, was einmal war.

Habt ihr bereits Pläne für den zukünftigen Lebensabschnitt?

Blättler: Ich freue mich, wenn ich dem Wetter entsprechend etwas unternehmen kann. Mit der Bahn einen Berg hoch-fahren, wandern und die Zeit mit den Grosskindern geniessen.

Odermatt: Ich spiele weiterhin bei den Pilatus-Musikanten und springe auch ein, wenn die Musikgesellschaft Stans-stad eine Aushilfe sucht. Ausserdem haben wir eine Hütte am Berg, die ich nun wieder öfters besuchen kann. Und vielleicht nehmen wir unseren Wohnanhänger vermehrt in Betrieb. Wir waren noch nie in Frankreich – aber das ist halt im Moment etwas kompliziert.

Eure Wünsche für die Zukunft?

Odermatt: Ich wünsche mir Gesundheit und Zufriedenheit.

Blättler: «Wenn gesund und zfride bisch, hesch alles wo'd muesch ha.»

«Heute wird
schneller zum
Telefon
gegriffen.»

**Ein schönes
Schlusswort.
Danke für das Ge-
spräch – und alles
Gute für den neuen
Lebensabschnitt!**

Kurt Odermatt bedankt sich bei allen Mitarbeitern, Kollegen sowie bei der Gemeindeverwaltung für die gute Zusammenarbeit und für das entgegengebrachte Vertrauen. Edi Blättler richtet seinen Dank an Kurt und an die Gemeindeverwaltung für all die schönen Jahre, die er im Dienste der Gemeinde stehen durfte. ■

die Fahrzeuge gekümmert und kleinere Reparaturen selbst erledigt.

Blättler: Ich habe nach meiner Lehre zum Landmaschinenmechaniker 15 Jahre lang als Gartenbauer gearbeitet, bevor ich zur Werkgruppe gestossen bin. Ich habe mich daher immer gerne um die bepflanzten Ecken und Parkanlagen gekümmert.

Was habt ihr an der Zusammenarbeit geschätzt?

Odermatt: Dass jeder wusste, was zu tun war und dass beide ihre Spezialaufgaben hatten.

Blättler: Ich habe die ganze Zusammenarbeit sehr geschätzt. Ich wusste stets, dass ich mich auf meine Kollegen verlassen konnte. Es gab auch Arbeiten, die wir über all die Jahre gemeinsam erledigten. Dazu gehörte zum Beispiel das Anbringen der Weihnachtssterne oder die Montage der Fahnen entlang der Seestrasse. Darüber hinaus schätzte ich Kurt auch in seiner Funktion als Vorgesetzten.

Gibt es auch kuriose Momente, die euch in Erinnerung geblieben sind?

Blättler: Ein spezifischer Moment fällt mir nicht ein. Aber es war manchmal schon komisch, wenn man zuerst kritisiert wird und dann fünf Minuten später von einer anderen Person gelobt wird – für die genau gleiche Tätigkeit. Man kann es halt nie allen recht machen.

Wenn ihr zurückblickt, an was erinnert ihr euch mit Freude?

Odermatt: Ganz klar: die tolle Kameradschaft.

Blättler: Genau! Das gute Team über die ganze Zeit. Das ist auch wichtig, damit es funktioniert. Und ich finde es auch schön, dass die Arbeit, die wir gemacht haben, von den Bürgerinnen und Bürgern meistens geschätzt wurde.

Schule 21 macht glücklich – oder?

Der Verband Schulleiterinnen und Schulleiter Schweiz thematisiert in einem neuen Buch die zukünftigen Herausforderungen der Schule. Das reine Anhäufen von Wissen verliert dabei zunehmend an Bedeutung.

Text und Bild: Martina Meyer-Müller

Wie die Zukunft aussehen wird, ist schwierig vorauszusagen. Laut einer Studie des Gottlieb Duttweiler Instituts leben wir in einer Ära, in der die Unvorhersehbarkeit der nächsten Jahrzehnte aussergewöhnlich hoch ist. Wie entwickeln sich Künstliche Intelligenz, das globale Klima, die Politik? Und was sind die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Gesellschaft? Wir wissen es nicht, dazu gibt es keine Statistiken – denn

Statistiken basieren auf den Zahlen der Vergangenheit. Wie machen wir also unsere Kinder fit für die zukünftigen Anforderungen? Welche Fähigkeiten müssen Kinder und Jugendliche in der Schule erwerben, um den globalen Herausforderungen gewachsen zu sein?

Genau mit dieser Thematik haben sich die Deutschschweizer Schulleitungsverbände zusammen mit der Geschäftsleitung des Verbandes Schulleiterinnen und

Schulleiter Schweiz (VSLCH) auseinandergesetzt. Während des gemeinsamen Diskurses wurde sehr schnell klar, dass es nicht das bestimmte Rezept oder eine spezifische Methode gibt, wie die Schule in Zukunft Kinder und Jugendliche fördern soll. Fest steht, dass reines Anhäufen von Wissen zunehmend an Bedeutung verliert, weil Wissen allgegenwärtig auf dem Smartphone in der Hosentasche abrufbar ist. Viel entscheidender ist es, dass die Kinder und Jugendlichen auf die Zukunft vorbereitet werden und sie in der Schule einen «Werkzeugkasten» mit Fähigkeiten zusammenstellen, der es ihnen ermöglicht, in der Gesellschaft, in der Arbeitswelt und im Privaten bestehen zu können.

Aus der Fülle der Ansichten, Handhabungen und Visionen der Schulleiterinnen und Schulleiter publizierte der VSLCH im Sommer 2021 das Buch «Schule 21 macht glücklich». Barbara

Auch Hergiswil geht mit der Zeit

Die Schule Hergiswil geht mit dem Wandel und gestaltet aktiv mit. Seit der Renovation des Schulhauses stehen den Schülerinnen und Schülern Lerndörfer zur Verfügung, die ihnen selbstständiges vertieftes Arbeiten ermöglichen. Die Kinder besuchen die betreute Lernzeit, um ihre Hausaufgaben zu erledigen. Die Musikschule stellt betreute Übezeit zur Verfügung. Die Klassen nehmen an stuftenübergreifenden Projekttagen teil, wie

zum Beispiel im Jahr 2020, als man Informatik-Powertage durchgeführt hat. Die Schule ermöglicht den Schülerinnen und Schülern der Mittelstufe das Mitarbeiten im Schülergarten oder stellt einen Waldplatz zum Lernen mit allen Sinnen zur Verfügung. Neun Powergruppen machen dies alles möglich. Ihre Aufgabe ist es, die Vision an der Schule Hergiswil in Tat umzusetzen und weiterzuentwickeln. Jede Powergruppe setzt sich zusammen aus

Lehrerinnen und Lehrer jeder Stufe und jedes Schulhauses. Im jeweiligen Team werden vom Stundenplan losgelöste Ziele und Aktivitäten erarbeitet. Die Schwerpunkte liegen bei folgenden Themen: Sportevents, Schule in der Energiestadt, kreative Projekte, IT- und Medienbildung, Schaffen von Lernzeiten anstelle von Hausaufgaben, Belastbarkeit und Gesundheit der Kinder, Elternarbeit, Erlebnispädagogik und Sicherheit an der Schule. (mm)

Ming, Gesamtschulleiterin an der Schule Hergiswil und amtierende Präsidentin des Schulleiterverbandes Nidwalden, stuft das Buch als Vision ein, wie sich die Schule in den nächsten Jahren weiterentwickeln könnte. Natürlich gehört da die Vermittlung des Schulstoffes auch dazu – aber eben nicht nur. «Mir ist wichtig, dass unter der Lehrerschaft eine gemeinsame Haltung vertreten wird, die auch die Schülerinnen und Schüler miteinbezieht. Mitreden und mitgestalten zu können, ist essenziell.» So lernen Beteiligte Gemeinschaftssinn, Selbstwirksamkeit und gegenseitige Wertschätzung. Dies deckt sich auch mit den «4 K», die als Schlüsselkompetenzen des 21. Jahrhunderts im Buch beschrieben werden: Kommunikationsfähigkeit, Kollaborationsfähigkeit, kritisches Denken und Kreativität.



Die Digitalisierung ist auch in der Schule ein grosses Thema.

«Noten sind nicht mehr zeitgemäss»

Barbara Ming fügt an: «Mir liegt eine schöne Willkommenskultur am Herzen. Personen, die sich willkommen und akzeptiert fühlen, werden immer mehr geben, als von ihnen erwartet wird.» Das bezieht sich auf die Lehrerschaft wie auch auf die Schülerinnen und Schüler. Auf die Frage, ob Noten auch Teil der Vision sind, antwortet sie: «Jein, ich glaube, Noten sind nicht mehr zeitgemäss. Sie zeigen immer nur eine Momentaufnahme. Trotzdem bin ich überzeugt, dass es noch lange Noten geben wird, weil es den Vergleich in Bezug auf die Lehrstellen-suche einfacher macht.» Allerdings erlauben Noten keine Sicht auf Bemühungen, Entwicklung oder Potenzial des jeweiligen Schülers oder der Schülerin. «Ich würde mich eigentlich anstelle einer Benotung eine individuelle Beurteilung in schriftlicher Form wünschen. Das ist viel aussagekräftiger und unterstreicht die erbrachte Leistung, was die Motivation steigert», so Barbara Ming. Noten können zudem Angst schüren, und Angst behindert die Leistungsfähigkeit.

Im Buch «Schule 21 macht glücklich» werden verschiedene Wege geschildert,

wie Schule und Familie in der heutigen Zeit besser zusammenspielen. Wie Schulen und ergänzende Betreuungen sich als Lebensort für Kinder sehen. Wie Schulen den Anspruch an Bildungsgerechtigkeit umzusetzen versuchen. Wie Schulen durch ganzheitliches Lernen den Umgang mit Niederlagen, mit Gleichaltrigen oder mit der Natur fördern. Wie Schulen Lerninseln pflegen und Lerninhalte losgelöst vom 45-Minutentakt des Stundenplans vermitteln oder wie sich Schulen um ein intaktes Beziehungsnetz kümmern, in dem sich Kinder glücklich fühlen. Kurz, das Buch zeigt Gefässe oder Denkweisen auf, wie die Stoffvermittlung zukünftig funktionieren könnte. Es bietet jedoch kein Rezept der Schulentwicklung. Das muss jede Schule oder jede Gemeinde für sich selber herausfinden.

Die Schule von morgen

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Schule der Zukunft weiterhin die Aufgabe der Bildung beinhaltet. Die zentralen Funktionen umfassen jedoch auch die Vorbereitung der Schülerinnen und

Schüler für spätere Anforderungen des Lebens. Die Schule soll zudem die Traditionen unserer kulturellen Identität vermitteln. Sie stellt Abschlüsse aus, die den Zugang zu Studien- und Berufswegen gewährleisten, und gibt die Werte und Normen weiter, die unsere Gesellschaft ausmachen. Abschliessende Funktion, die das gesamte Netzwerk berufstätiger Eltern stützt, ist die Betreuung der Schülerinnen und Schüler ausserhalb der Unterrichtszeit. Doch all dies kann nur funktionieren, wenn Lehrpersonen, Eltern wie auch Behörden und Politik die Ideen und Projekte aufnehmen, mittragen und weiterdenken.

Natürlich ist der Titel des Buches «Schule 21 macht glücklich» etwas provokativ. Schliesslich soll die Schule keine Wohlfühl-Blase sein. Aber wenn die Schule es schafft, dass Kinder und Jugendliche in ihrem Werkzeugkasten auch ein «Schlüssel zum Glück» finden, wird es ihnen auch gelingen, die vielen Herausforderungen, die sich ihnen stellen, positiv und mit Elan anzugehen.

HINWEIS: Das Buch «Schule 21 macht glücklich» kann unter folgender Adresse bestellt werden: schule21.shop



Hoher Besuch: Wanderwegchef Dölf Müller zeigt Gemeinderat Gusti Zibung, Landammann Othmar Filliger und Ruedi Günter, Vorsteher des Amtes für Wald und Energie (v.l.n.r.) die neue Treppenkonstruktion im Engländergraben.

Ein «Putzdienst» der anderen Art

Jeden Sommer werden die Wanderwege rund um den Pilatus in Schuss gebracht. Auch viele Hergiswiler nahmen an der Pilatus-Putzete teil.

Text und Bilder: Werner Marti

Der Pilatus erfreut sich bei Wanderern aus nah und fern grosser Beliebtheit. Zu verdanken ist dies nicht zuletzt den freiwilligen Helferinnen und Helfern, die sich jedes Jahr an der Pilatus-Putzete engagieren. Bereits zum 72. Mal waren dieses Jahr Hunderte Freiwillige unterwegs, um unter der Organisation des Vereins Pro Pilatus die Wanderwege rund um den Pilatus zu putzen und zu sichern. Insgesamt finden sich am Pilatus rund 300 Kilometer Wanderwege oberhalb von 1000 Metern über Meer. Das Gebiet erstreckt sich von Hergiswil über die beiden Seiten des Pilatus-Kamms in westlicher Richtung bis ins Gebiet Riseten/Gfellen. Die Helfer, die in 24 Gruppen à 10 bis 15 Leuten eingeteilt werden, sind jeweils von frühmorgens bis 14 Uhr unterwegs. Während dieser Zeit bleiben sämtliche Wege für die Wanderer gesperrt. Ziel der «Putzete» ist es, die Wanderwege instandzustellen, die durch Winter- und Witterungseinflüsse beschädigt wurden. Erschwerend in diesem Jahr war der noch vielerorts liegende Altschnee des letzten Winters beziehungsweise Frühlings. Zudem musste aufgrund der Pandemie ein Schutzkonzept (z. B. Maskenpflicht im Auto und in den Bahnen, kleinere Arbeitsgruppen) erstellt und nach diesem gearbeitet werden.

Hoher Besuch

Die Pro Pilatus lädt neben der Presse jeweils Vertreter der Behörden der drei Kantone Luzern, Ob- und Nidwalden sowie der Anliegergemeinden des Pilatus als Gäste ein. Landammann Othmar Filliger, in Begleitung von Amtsvorsteher für Wald und Energie Ruedi Günter, sowie Gemeinderat Gusti Zibung haben es sich nicht nehmen lassen, der Einladung Folge zu leisten und die Hergiswiler Gruppen zu besuchen. Die Alpenfreunde Pilatus Hergiswil beteiligen sich jeweils mit drei Gruppen an der Pilatus-Putzete. In diesem Jahr haben sich 8 Frauen und 28 Männer zur Verfügung gestellt. Die erste Gruppe unter der Leitung von Werner Minder setzte die Klimsenhorn-Kapelle wieder instand. Es galt, neben

den allgemeinen Reinigungsarbeiten die Holzläden zu demontieren, das Aussenkreuz aufzustellen sowie den Zaun zu reparieren.

Ein Schneerutsch mit Folgen

Die zweite Gruppe, geleitet von Mark Waser, war zuständig für das Gebiet Nauen. Zusätzlich hat sie im oberen Teil des Heitertannliweges mit Rundholz neue Tritte erstellt. Die gleiche Installation hat sie auch am Winterweg vorgenommen. Dabei handelt es sich um die



Fronarbeit mit grosser Verantwortung: Der Hergiswiler Wanderwegchef Dölf Müller kontrolliert eine soeben installierte Kette.

Instandstellung des historischen Weges, der vor über 70 Jahren noch nördlich des oberen Nauens über eine steile Grashalde hinauf zum damaligen Klimsenhorn-Hotel führte. Mit diesem Weg kann nach dessen Fertigstellung die steile Geröllhalde im oberen Teil des Nauens umgangen werden. Im Nauen mussten die Wege von Geröll befreit und einige Trockenmauern repariert werden. Die dritte Gruppe stand unter der Leitung des Hergiswiler Wanderwegchefs Dölf Müller ab Alp-

geschwänd bis zur Treiche im Einsatz. Im Engländer-Graben war in diesem Frühjahr die ganze Treppenanlage infolge von Schneerutschen gänzlich weggerissen worden. Dies erforderte eine neue Treppenkonstruktion, welche neu im Hang verankert wurde. Wege am Hang und über Bachläufe mussten verbreitert und gesichert werden. Nach Arbeitsende trafen sich alle, die im Einsatz standen, im Skiclub-Magazin auf Alpgschwänd zu einem währschaftigen Mittagessen, zubereitet von Pia und Sepp Fluder mit ihren Mithelferinnen. Dazu gesellte sich rund ein Dutzend Mitglieder der Hängifeldmannschaft, die «ihren» Zugangspfad zur Steinbockhütte von den Winterrückständen säuberten.

Pilatus-Wächter sind wöchentlich im Einsatz

Die Bergwege am Pilatus werden nicht nur anlässlich der Pilatus-Putzete für die Wandersaison instandgestellt. Pro Pilatus unterhält eine Pilatus-Wacht, für die sich rund 150 Wächterinnen und Wächter zur Verfügung stellen. Pro Wochenende stehen jeweils zwischen Mai und Oktober zwei bis drei Wächtergruppen von drei bis fünf Mitgliedern auf einer vorher festgelegten Tour am Pilatus im Einsatz. Sie kontrollieren und säubern bei Bedarf die Wege und deren Installationen (Ketten, Treppen usw.) und beobachten den Pflanzenbestand in den Schutzgebieten. Darüber wird Rapport geführt und zur Auswertung an den Wachtchef weitergeleitet. Gemeldete Schäden werden so bald als möglich repariert. Die Pilatus-Wächter stehen Berggängern überdies mit Rat und Tat zur Seite. Im Bedarfsfall wird auch Sanitätshilfe geleistet; denn jeder Wächter hat eine Wanderapotheke und eine Splintschiene in seinem Rucksack. Die ehrenamtlich im Einsatz stehenden Wächterinnen und Wächter werden jeweils an einem Wächtertag im Frühjahr für ihre Aufgabe instruiert und entsprechend ausgebildet. Aspirantinnen und Aspiranten sind herzlich willkommen und können sich direkt bei der Pro Pilatus melden: propilatus.ch. ■

Neue Geschäftsleitung



Fit und fröhlich: Das Team der Physioplus Hergiswil GmbH freut sich darauf, die neuen Gerätschaften der Kundschaft zu präsentieren. [pd]

Neue Geschäftsleitung, neue Fitnessgeräte: Bei Physioplus Hergiswil tut sich einiges.

Text: Simone Marbach

Schon seit Jahren ist die Physioplus Hergiswil GmbH die Anlaufstelle für Physiotherapie und Osteopathie im Lopperdorf. Per Anfang Jahr haben Jessica und Mauro Bove die Geschäftsleitung gemeinsam von Dieneke und Ivo Gasseling übernommen und gleichzeitig das neue Angebot «Gesundheitstraining» eingeführt.

Analyse ermittelt wichtige Parameter

Das neue Trainingskonzept mit Analyse, Muskellängentraining, Krafttraining, Ausdauertraining und ab Januar 2022

mit Koordinationstraining (Sensopro) ist ein Rundum-Paket und verbindet neueste sportwissenschaftliche Erkenntnisse mit hochmodernen Fitnessgeräten. Die Analyse ermittelt wichtige Parameter wie zum Beispiel Körperfett, Muskelmasse, aber auch Beweglichkeit, Muskelkraft und Ausdauerfähigkeit. Zusammen mit der Physiotherapeutin wird für die Kunden ein individuelles Trainingsprogramm erarbeitet und die Geräte werden gezielt eingestellt.

Hocheffizientes Training

Mithilfe eines Armbandes werden die Einstellungen beim nächsten Besuch automatisch übernommen und alle Daten digital aufgezeichnet. Die Trainingswerte sind jederzeit einsehbar. Die Monitore an den Fitnessgeräten führen den Trainierenden durch die Übung, womit Fehler und Verletzungen praktisch

ausgeschlossen werden können. Regelmässige Tests und unterschiedliche Trainingsmethoden sowie die optimale Periodisierung machen das Training hocheffizient.

Einführungstrainings für Interessierte

«Mit einer Bioimpedanz-Analyse werden die wichtigsten Parameter wie Körperfett, Skelettmuskelmasse oder BMI erhoben», erklärt Geschäftsführer Mauro Bove. Zudem wird die Beweglichkeit über einen sogenannten Fitness-Hub mithilfe von speziellen Kameras gescannt. An den «Smart Flex»-Geräten trainiert man die verkürzten Muskeln in die Länge. Die Kräftigung erfolgt an den modernen, vollelektronischen Geräten, die sich automatisch einstellen. Bei Interesse bietet das Physioplus-Team ein unverbindliches Einführungstraining an. physioplus-hergiswil.ch.

Ein Altmeister tritt ab

Er ist seit 57 Jahren aktives Mitglied bei der Hängifeld-Mannschaft und kennt das Hängifeld wie seine Westentasche. Über 40 Mal war Paul Bühler am 1. August beim Erleuchten des Fackelkreuzes mit am Berg und führte die Mannschaft als Obmann in den Jahren 1995 bis 2004 auch wieder sicher ins Dorf hinunter. Stets bemüht um das leibliche Wohl, kochte er auch in all den vergangenen Jahren die beliebten Älplermagronen der Hängifeld-Mannschaft am Dorfadvent. Nebst seiner Arbeit für die Hängifeldler leistete Paul Bühler unbezahlbare ehrenamtliche Stunden für die Alpenfreunde Pilatus Hergiswil. Er fungierte als Hüttenwart und Hüttenchef im Schönenboden und war zudem Mitglied der Hüttenkommission. Mit seinem Zutun wurde die Infrastruktur rund um die Hütte und in der Hütte stetig ausgebaut und modernisiert. Nun tritt Paul Bühler kürzer und hängt im reifen Alter Nagelschuhe und Älplermagronenschürze an den Nagel. Nach seinem langjährigen Schaffen für die Alpenfreunde Pilatus und die Hängifeld-Mannschaft, als Pfleger toller Kameradschaft, Mitinitiant der Steinbockhütte sowie Kessimeister am Dorfadvent, wird Paul Bühler nun gebührend von der Mannschaft verabschiedet. (mm)



Nach 57 Jahren tritt Paul Bühler aus der Hängifeld-Mannschaft aus. (pd)

«Sonntags-Träff» der Pro Senectute



Gemeinsam statt einsam: Darum geht es beim Angebot «Sonntags-Träff» der Pro Senectute. (Bild: PD)

Gemeinsam plaudern, geniessen und Gedanken austauschen – ganz nach dem Motto: gemeinsam statt einsam. Das neue Angebot «Sonntags-Träff» der Pro Senectute Nidwalden richtet sich nicht nur an Seniorinnen und Senioren, sondern auch an alle anderen, welche das gemütliche Beisammensein bei einem feinen Essen schätzen. Jede Person bezahlt die eigene Konsumation. Das Treffen findet immer am dritten Sonntag im Monat, um 11.30 Uhr, im Glasi Restaurant Adler in Hergiswil statt. Die nächsten Daten: 21. Novem-

ber und 19. Dezember. Anmelden kann man sich jeweils bis Freitagmittag bei Walter Mösch unter walter.moesch52@bluewin.ch oder unter 079 685 75 28. (sm)

Sie haben Meldungen für die Rubrik «Namen und Notizen»? Schreiben Sie uns: hergiswiler@hergiswil.ch



Der passionierte Sammler Walter Grab erhielt in den vergangenen Jahrzehnten zahlreiche Auszeichnungen.

Ein Leben für die Briefmarken

Walter Grab holte vor Jahren sechs Goldmedaillen an Philatelisten-Weltausstellungen. Noch heute erinnert sich der 81-jährige Briefmarkenliebhaber lebhaft an diese Erlebnisse.

Text und Bilder: Erna Blättler-Galliker

Schon während der Schulzeit in Zug interessierte sich Walter Grab für Kunst und Literatur. Als er später in Emmenbrücke wohnte, entstand bei ihm dank einem Künstler, welcher Stempel erforschte und Briefmarken sammelte, die Freude an der Philatelie. Mit unendlicher Geduld begann der junge Philatelist, seltene Einzelstücke zu suchen. Er spezialisierte sich bald auf die Rayon-, Strubel- und Sitzende-Helvetia-Briefmarken mit einem Stempel des Kantons Luzern von 1850 bis 1882. Diese Briefmarken waren damals günstig zu kaufen. Denn viel Geld konnte der junge Coiffeur und spätere Versicherungsinspektor damals nicht investieren. Nach und nach kamen wunderschöne Briefumschläge dazu, adressiert in alter Schrift, versehen mit seltenen Stempeln. Aber nicht nur Briefe, Marken und Stempel interessierten ihn. Er entdeckte und erforschte die gesamte Postgeschichte des Kantons Luzern. So trug Walter Grab auch Informationen

über die damaligen Posthalter zusammen und fand beispielsweise heraus, dass der Posthalter im Restaurant Emmenbaum in

«Meine Kinder kannten damals fast jeden Spielplatz der Schweiz.»

Emmenbrücke im Jahr 1855 ein Jahreseinkommen von 48 Franken hatte, also umgerechnet vier Franken pro Monat.

Auktionen, Börsen und Ausstellungen

Bald packte ihn der Ehrgeiz. Mit 27 Jahren konnte er 1967 erstmals seine Sammlung an einer Ausstellung präsentieren. Walter Grab ging systematisch und gezielt vor. 1972 erreichte er in Porrentruy Rang 3, bei der nächsten Ausstellung lag er bereits auf dem 2. Rang. «Ich glaube, meine Kinder kannten damals fast jeden Spielplatz der Schweiz»,

erinnert sich Walter Grab. «Meine Frau begleitete mich oft. Während ich auf Auktionen, an Briefmarkenbörsen und

bei Gleichgesinn-ten noch fehlende Einzelstücke zusammentrug, suchte sie sich in der Nähe Möglichkeiten, um mit den Kindern die Zeit zu überbrücken.» 1978 in Lau-

sanne qualifizierte sich Grab dank einer Silbermedaille für internationale Ausstellungen.

Jetzt ging es Schlag auf Schlag: Walter Grab reiste um die halbe Welt an die Weltausstellungen. Seine Frau Martha war auch bei diesen Reisen fast immer dabei. Stationen waren 1979 Sofia, 1980 London und Norwegen, 1982 Frankreich, 1983 Brasilien, 1984 Spanien, 1985 Italien, 1986 Stockholm, 1987 Kopenhagen, 1988 Prag und 1989 zum Abschluss nochmals Frankreich. Sechsmal schaffte er die Goldmedaille. Bei den restlichen Ausstellungen reichte es jeweils für Silber. Mehr als 1000 Aussteller in verschiedenen Kategorien kämpften dabei um



Zeitungsartikel, Goldmedaillen, Sammelbestätigungen: Walter Grab besitzt zahlreiche Erinnerungsstücke an seine aktiven Jahre als erfolgreicher Briefmarkensammler.



die Auszeichnungen. Walter Grab baute seine Sammlung laufend aus, bis er mehrere Hundert Briefmarken auf rund 120 A4-Blättern dokumentierte und präsentierte. Reich wurde man auch mit Goldmedaillen nicht: «Es gab einzig diese Auszeichnungen und kein Geld. Ganz wenige Glückliche wurden mit einem etwas wertvolleren Gemälde beschenkt.» Wer bei Schweizer Ausstellungen dreimal die Goldmedaille gewinnen konnte, erhielt die «Ehrenhof»-Auszeichnung. Mit dieser Ehrung, welche Walter Grab 1990 in Genferhielt, entschied er, mit der Philatelie aufzuhören und schloss damit ein erfolgreiches Kapitel eines zeitintensiven, aber äusserst spannenden Hobbys.

Tanz im Saal der Nobelpreisträger

Wir wollten vom weltoffenen, inzwischen pensionierten Philatelisten, wissen, welches denn die eindrücklichsten Erlebnisse auf diesen Reisen waren. «Als wir am 200-Jahr-Gedenken an die Französische Revolution in der Militärakademie mit imposanten Spielen und Pferdevorfürungen teilnehmen durften, war ich tief beeindruckt», erzählt Grab. Für seine Frau Martha bleibt bis heute das eindrucksvolle Bankett in Stockholm in bester Erinnerung: «Wir konnten im Goldenen Saal tanzen, wo sonst der Nobelpreis verliehen wird.» Und Walter Grab ergänzt: «Zudem war

Fünf Rappen pro Wegstunde

Ganz früher konnten Privatpersonen keine Briefmarken kaufen. Man gab den Brief bei der Post ab, und der Empfänger bezahlte die Gebühr. Nur juristische Personen, wie beispielsweise eine Gerichtskanzlei, konnten Briefe frankieren. Damals gaben nur einige Kantone Briefmarken heraus und ein Brief wurde nicht nach Grösse und Gewicht taxiert, sondern nach dem Ziel: Pro Wegstunde (4,8 km) mussten fünf Rappen bezahlt werden. Erst seit 1850 ist die Philatelie national geregelt und der Bund druckt und verkauft die Briefmarken. Ursprüng-

lich wurden die Schweizer Marken in München hergestellt, später wurden sie in Bern und in La Chaux-de-Fonds gedruckt. Erst seit 1862 haben Briefmarken eine Perforation. Vorher waren alle Ränder der Briefmarken in einer geraden Linie. Auch die Geschichte der Poststempel ist faszinierend. So hatte der Kanton Luzern schweizweit die meisten verschiedenen Stempel. Allein die Post Emmenbrücke hat 18 unterschiedliche Stempel verwendet, so beispielsweise einen für die Pakete und für jeden Postschalter einen anderen. (eb)

die Goldmedaille in Stockholm aus 100 Gramm echtem Gold!» Ein weiteres unvergessliches Erlebnis war, als die beiden 1988 mit ihrem Auto nach Prag reisten und ihr Audi Coupé bei jeder Gelegenheit und an jeder Ecke bestaunt und begutachtet wurde.

Der Neid war gross

Doch Walter Grab lernte nicht nur Ruhm und Ehre kennen. Die Sammlungen vieler Mitbewerber waren viel wertvoller als seine. «Ich musste mich

damals auf günstige Briefmarken konzentrieren», sagt Walter Grab. «Hätte ich beispielsweise exklusive Marken wie das Basler Täubchen, die Doppelgenf oder die Waadt 4 und 5 sammeln wollen, hätte ich damals schon mehrere Millionen Franken investieren müssen. Das konnte ich mir natürlich nicht leisten.» Glücklicherweise war der Wert einer Sammlung nicht der Massstab für eine Auszeichnung. Um Wertungspunkte zu erlangen, galten folgende Kriterien: Der allgemeine Eindruck, die Erhaltung der Briefmarken, die Seltenheit, der Umfang der Sammlung, die Schwierigkeit, die Sammlung zusammenzutragen sowie die philatelistischen Kenntnisse und die Forschungstätigkeit des Ausstellers. «Da kam es schon ab und zu vor, dass ältere Herren mit teuren Sammlungen grosse Mühe hatten, wenn ich besser rangiert wurde als sie», so Grab. Doch der junge Philatelist musste sich die Wertungspunkte hart erarbeiten. Ein Beispiel dazu: «Ich verbrachte sehr viel Zeit, um Details nachzuforschen. So fand ich heraus, dass die Post Fluhmühle in Luzern einen eigenen Stempel hatte. Als diese Poststelle aufgegeben wurde, nahm der Posthalter den Stempel nach Emmenbrücke mit und verwendete diesen dort weiter. Dies konnte ich mit gestempelten Briefmarken beweisen.»

Philatelisten feiern Jubiläum

Der Philatelistenverein Nidwalden organisiert zu seinem 60. Bestehen vom 27. bis 28. August 2022 eine Jubiläums-Briefmarkenausstellung im Alten Schützenhaus in Beckenried. Es ist den Organisatoren ein grosses Anliegen, insbesondere die Bevölkerung von Nidwalden und auch Interessierte ausserhalb des Kantons auf die kleinen Kulturgüter Briefmarken und Ansichtskarten aufmerksam zu machen. So werden z. B. von

allen Nidwaldner Gemeinden ältere Belege teilweise mit Bezug auf das Gewerbe und bis zu 130-jährige Ansichtskarten zu sehen sein. Die Nidwaldner Bevölkerung wird in den Genuss kommen, eine Verbindung zu persönlichen Erlebnissen oder zu Ereignissen der Vergangenheit zu finden. Weitere Sammlungen zeigen die unbegrenzten Möglichkeiten des Sammelns von Briefmarken und Ansichtskarten. (ds)

Sie fand in Gambia eine neue Heimat

1992 buchte Astrid Cornelia Manneh-Müller Ferien in Gambia. Kurz darauf verlor sie ihr Herz an das westafrikanische Land.

Text: Simone Marbach

Bilder: Privatarchiv

Gambia ist rund 5600 Kilometer vom Lopperdorf entfernt und gehört zu Westafrika. Es ist der kleinste afrikanische Staat, umgeben von Senegal und dem Meer. Flächenmässig ist Gambia etwa so gross wie die Zentralschweiz. Weil das Land mit seinen ungefähr 1,8 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern so klein ist, wusste früher auch Astrid Cornelia Manneh-Müller nicht viel darüber. Das änderte sich vor fast genau 30 Jahren: Nachdem sie für die Schweizer Armee verschiedene Einsätze im Inland absolviert hatte, wollte Astrid Cornelia Manneh-Müller mehr von der Welt sehen. Im damaligen Reisebüro Port-Air an der Seestrasse buchte sie spontan zwei Wochen Ferien in Gambia. «Dabei wusste ich damals noch nicht einmal, wo das Land genau liegt», erinnert sie sich lachend.

Sie verliebte sich in das Land und in ihren späteren Mann

Ohne jemanden zu kennen, flog Astrid Cornelia Manneh-Müller im Februar 1992 allein nach Banjul, der Hauptstadt Gambias. «Im ersten Moment erschrak ich, weil in meinen Augen alle Einheimi-

schen gleich aussahen. Alle Frauen haben dieselbe Frisur mit ihren gezöpfelten Haaren und sind mit T-Shirt und Wickeltuch sehr ähnlich angezogen», lacht die Weltenbummlerin. Die Herzlichkeit der



Astrid Manneh organisiert regelmässig Märkte.

Menschen habe sie jedoch derart in den Bann gezogen, dass sie gleich im darauffolgenden Jahr nochmals für drei Monate nach Gambia reiste. «Obwohl die Menschen ohne Luxus und oft in Armut leben, haben sie immer ein Lächeln im Gesicht.» Noch heute sind Strom und Wasser Luxusgüter, die nicht immer verfügbar sind. Auf dieser Reise im Jahre 1993 lernte Astrid Manneh ihren zukünftigen Mann

kennen, der ein Jahr später zu ihr nach Hergiswil zog. Im Dezember 1995 wurde schliesslich ihr Sohn geboren. Zwar lebte die Familie fortan in Hergiswil, aber Gambia blieb immer ihre zweite Heimat. «Wir verbrachten die Sommerferien meistens in Westafrika», erzählt Astrid Manneh.

2017 zog sie die Reissleine

Während jener Zeit arbeitete die gebürtige Hergiswilerin weiterhin in verschiedenen Positionen für die Schweizer Armee. Das tägliche Pendeln und die anspruchsvolle Arbeit brachten ihre Work-Life-Balance jedoch aus dem Gleichgewicht. Die sonst so energiegeladene Frau musste die Reissleine ziehen und kündigte im März 2017 ihren Job. Drei Monate später wanderte sie nach Gambia aus. Ihr inzwischen erwachsener Sohn blieb in der Schweiz und lebt immer noch in Hergiswil. In Gambia, wo sie einen Gastrobetrieb führt, hat Astrid Manneh ihre Work-Life-Balance wiedergefunden. Zwar ist es in Gambia üblich, dass man sechs Tage die Woche arbei-



Im Frühling 2017 kündigte Astrid Cornelia Manneh-Müller ihren Job in der Schweiz und wanderte kurz darauf nach Gambia aus.



tet, zudem hat Astrid Manneh mit ihrem eigenen Restaurant mehr als genug zu tun. «Ich bin als Arbeitstier nach Gambia gekommen, aber ich habe gelernt, dass es manchmal auch reicht, nur drei Sachen am Tag zu erledigen statt immer zehn Dinge gleichzeitig.»

Die Gäste ihres «Open-Air»-Restaurants sind vor allem Expats und gehören zur wohlhabenden Bevölkerungsschicht. Auch aus diesem Grund ist es Astrid Manneh wichtig, dass ihr Personal gut verdient. Ihre Angestellten erhalten fast den doppelten Lohn als sonst im Land üblich. «Mein Koch verdient rund 150 Franken im Monat. Trotzdem reicht dieser Lohn nicht aus, da das Leben in Gambia für die Einheimischen teuer ist. So kostet hier beispielsweise ein Liter Milch einen Schweizer Franken», erklärt die Gastgeberin. In Gambia ist es üblich, dass man miteinander teilt und füreinander sorgt. Zudem hat fast jeder irgendwo in Europa oder Nordamerika Verwandte, die monatlich Geld zurück in die Heimat senden.

Astrid Manneh ist sehr glücklich in Gambia. Nur manchmal wünscht sie sich, dass ihre zehn Angestellten etwas mehr von der Schweizer Pünktlichkeit

hätten. «Es ist schwierig, Personal zu finden, das pünktlich zur Arbeit erscheint», sagt die 54-Jährige. «Wenn ich wieder mal eine Ausrede für das Zuspätkommen gehört habe, dann kommen nächste Woche sicherlich noch die spektakuläreren Ausflüchte, warum man es nicht Pünktlich zur Arbeit geschafft hat.» Die Amtssprache in Gambia ist Englisch. Über die Jahre hat Manneh aber auch Wolof gelernt. Diese lokale Sprache wird auch in Senegal gesprochen. «Zwar spreche ich selbst wenig Wolof, aber ich verstehe sehr viel.» Astrid Manneh ist es wichtig, den jungen Einheimischen eine Perspektive zu geben. Gerne organisiert sie in ihrem Restaurant YOSH Vernissagen von begabten Malern oder Fotografen, die dann von ihren Restaurantbesuchern Aufträge erhalten. So versucht sie, wenn immer möglich, eine Plattform für spannende und kreative Projekte zu bieten.

Inspiziert vom Hergiswiler Weihnachtsmarkt

Einmal pro Jahr schliesst Astrid Manneh ihr Restaurant und reist in die Schweiz, um ihren Sohn und ihre Freun-

de zu besuchen. «Ich geniesse jeweils den Pilatus, die Berge und den See – aber nach drei Wochen freue ich mich wieder auf mein Zuhause in Gambia», lacht die Auswanderin. Das Einzige, was sie wirklich vermisst, ist der schöne Hergiswiler Weihnachtsmarkt, den sie in Hergiswil jedes Jahr mit grosser Begeisterung besucht hatte. Deshalb hat sie kurzerhand in ihrem Restaurant selbst einen Weihnachtsmarkt auf die Beine gestellt. «Der Markt war ein voller Erfolg mit sehr vielen Besuchern, deshalb haben wir das Angebot ausgeweitet. Es gibt jetzt auch noch einen Frühlings- und Sommermarkt.» An den Marktständen werden selbstgemachte Produkte wie zum Beispiel Honig, Seife, Schmuck oder feine Leckereien angeboten. «An diesen Märkten begegnen sich arme und reiche Einheimische, aber auch Expats. Während diesen Tagen entsteht stets ein schönes Miteinander», schwärmt sie.

HINWEIS: Möchten Sie mehr aus dem spannenden Leben von Astrid Manneh erfahren? Folgen Sie ihr auf Instagram [YOSHGAMBIA] und Facebook [YOSH], oder schreiben Sie ihr einfach unter malickma@hotmail.com.

Gewerbenews

Der **Gewerbeverein Hergiswil** bietet Jugendlichen, Berufstätigen und Pensionierten, die ungefähr vier Stunden pro Monat Zeit haben, die Gelegenheit, neue Erfahrungen zu sammeln oder ihre Erfahrungen einzubringen. Aktuell übernehmen die sieben Vorstandsmitglieder die kommunikativen Aufgaben im Bereich der sozialen Medien, die Organisation von Events, den Unterhalt der Webseite sowie administrative und Sekretariatsarbeiten. Interessierte, die mithelfen und die Entwicklung des lokalen Business-Netzwerks mitgestalten möchten, melden sich bei Janos Bucher (079 562 99 42, janos.bucher@outlook.com) oder bei Präsident Urs Blättler (079 670 77 77). gewerbeverein-hergiswil.ch

Kavanders GmbH unterstützt und begleitet kleinere und mittelgrosse Firmen bei der Strategie, der ganzheitlichen Kommunikation und Markterweiterung. Dies beinhaltet beispielsweise die Marketingstrategie, das Branding und Webseiten sowie Geschäftsentwicklungen generell. Der Schwede Henrik Kavander und seine Frau Emmi Kavander, die aus Finnland stammt, führen das Geschäft seit 2019 am Dorfplatz 9. Beide haben mehr als 15 Jahre Erfahrung in diesen Bereichen und betreuen nationale und internationale Kunden auf Schwedisch, Finnisch, Englisch und Deutsch. kavanders.com



Henrik und Emmi Kavander. (eb)

2016 hat Martina Stutz das Geschäft **ParaMediForm Nidwalden** an der Sonnenbergstrasse 9 in Hergiswil eröffnet und aufgebaut und während den vergangenen fünf Jahren ständig ausgebaut. Seit diesem Jahr wird sie zudem von der Mitarbeiterin Myriam Andermatt unterstützt, um die vielen Anfragen bewältigen zu können. ParaMediForm begleitet Männer und Frauen mit einem Drei-Phasen-Abnehmprogramm bei der langfristigen Ernährungsumstellung, um einerseits abzunehmen und andererseits das Wunschgewicht halten zu können. «Mit einer Stoffwechselanalyse stimmen wir die Ernährung individuell und persönlich ab, denn jeder Mensch ist anders und nicht jedem bekommen die gleichen Lebensmittel gleich gut», erklärt Martina Stutz. paramediform.ch



Martina Stutz (links) und Myriam Andermatt. (PD)

Seit diesem Jahr arbeiten die Fotografin Melinda Blättler von **melpic** und die Künstlerin Lilian Abegg **lili.ch** noch enger zusammen: Stolze Mütter und Väter können ihr Baby im Fotostudio von Melinda Blättler professionell fotografieren lassen. Anschliessend wählen die Eltern aus rund 30 Motiven passende Bilder aus, zu denen Lilian Abegg Zeichnungen anfertigt. Mit den aussergewöhnlichen Bildern können Poster, Geburtstags-, Gruss- oder Dankeskarten erstellt werden. Auf Wunsch werden die Bilder durch Animation und mit einer Sprachaufnahme auch zum Leben

erweckt und können dann via soziale Medien mit den Liebsten geteilt werden. lili.ch und melpic.ch



Babyfotos mal anders. (PD)

Neu bietet die **Werner Keller Metallbau AG Hergiswil** eine Kundendienst- und Serviceabteilung zusammen mit der Werner Keller Technik AG (wk Technik) in Dallenwil an. Unter der gemeinsamen Nummer 041 632 62 32 können Termine vereinbart werden, um beispielsweise Hauseingänge und Türschliesser einzustellen oder zu reparieren, Windschutzverglasungen zu flicken oder Brandschutzelemente instandzuhalten. Die Firmen werden auch angefragt bei Problembehandlungen an Schliessmechanismen von Metallbauelementen sowie bei Reparaturen von Anfah- oder Elementarschäden an Geländern, Fassaden, Metallpfosten und Metallbauteilen. wk Technik ist darüber hinaus Ansprechpartner bei Reparaturen von Glasbruch bei Türen, Fenstern, Verglasungen und Wintergärten aus Metall sowie Arbeiten im Schlosserbereich. wktechnik.ch



Thomas Odermatt (links) und Daniel Schmidiger von Werner Keller Metallbau AG. (PD)

Texte: Erna Blättler-Galliker

Beizenews

Das **Glasi-Restaurant Adler** hat seit August 2021 einen neuen Küchenchef: Der gebürtige Südtiroler Georg Putz ist eine Küchenpersönlichkeit. Bis vor Kurzem war der 53-Jährige Küchenchef im Seehotel Sternen in Horw und zuvor während Jahren Chefkoch und Geschäftsführer in der Villa Hausermatte in Luzern. Gross auftrumpfen wird Georg Putz mit seinem Team an Silvester mit einem vielseitigen Fünf-Gänge-Menü. Vom 1. bis 17. Januar 2022 hat der Adler Betriebsferien. glasirestaurant.ch



Georg Putz ist der neue Küchenchef im Glasi-Restaurant Adler. (PD)

Im **Glasi Pub** findet am 24. Dezember die legendäre Christmas-Party statt. Zutritt zum Pub haben Personen mit einem gültigem Zertifikat. Gäste ohne Zertifikat werden im Biergarten bedient. Ein Zelt und Decken spenden dort genügend Wärme. glasipub.ch

Seit November 2021 führt Simona Walker die Verkaufsstelle **Christen Beck & Café** an der Seestrasse 29. Sie löst damit die langjährige Leiterin Natalie Blum ab, die während zehn Jahren freundlich und mit grossem Fachwissen die Verkaufsstelle geführt hat. Die Restaurationsfachfrau mit Handelsdiplom Simona Walker hat zuvor eine Filiale einer Bäckerei in Uri und vorher das Restaurant Seegarten in Isleten geführt. Im bewährten Rahmen werden weiterhin nebst feinem Kaffee, Tee und Patisserie auch kleine Mittags-

menüs serviert. Eine Spezialität sind die Bäckerpastetli mit Kalbsfleisch, Brät und Champignons aus der Schweiz. christenbeck.ch



Simona Walter (li.) übernimmt von Natalie Blum die Leitung der Verkaufsstelle Hergiswil. (PD)

Auch im **AsianBox Take Away** an der Seestrasse 35 ist seit Kurzem ein neues Gesicht am Bedienen: Der gebürtige Thailänder Watcharaphon Brennecke ergänzt das Team. Nebst frischen und abwechslungsreichen Menüs zum Mitnehmen bietet AsianBox auch ein professionelles Catering an. «Immer mehr Unternehmen, Vereine und Privatpersonen nutzen wieder die Möglichkeit, feine asiatische Spezialitäten an einen gewünschten Ort liefern zu lassen», sagt Geschäftsführerin Lien Odermatt-Lam und ergänzt: «Wir können problemlos für 120 Personen kochen und das frisch zubereitete Essen auf den gewünschten Zeitpunkt anliefern.» asianbox.ch



Seit Kurzem ergänzt Watcharaphon Brennecke das Team vom AsianBox Take Away. (eb)

Gaumenschmaus und Schlemmerzeit heisst es im **Restaurant Seehus Molo 58**. Serviert werden aktuell diverse Steinpilzgerichte mit frisch gesammelten Steinpilzen aus der Region. Bis ungefähr Mitte Dezember sind noch Spezialitäten mit weissen Alba-Trüffeln erhältlich. Ab Januar stehen feine mediterrane Wintergerichte auf der Spezialitätenkarte. Vom 22. bis 29. Dezember hat das Molo 58 Betriebsferien und öffnet gerade rechtzeitig für die Silvesterparty. seehus.ch



Gastgeber Maurizio Arieta bereitet feine Herbst- und Winterspezialitäten zu. (PD)

Alle Jahre wieder schaut in der **Alpwirtschaft Unterlauelen** der Samichlaus vorbei. Dieses Jahr freut er sich am 28. November ab 11 Uhr auf eine grosse Kinderschar. Am 7. Dezember ist das Samichlaus-Konzert. Von Dezember bis März gibt es an verschiedenen Daten Metzgete. Vom 20. bis 25. Dezember bleibt die Unterlauelen geschlossen. An Silvester wird ein gemütliches Nachtessen mit musikalischer Unterhaltung geboten. Regelmässige Besucher kennen wahrscheinlich schon die «Sagenmälti»: Am 29. Januar und 5. Februar 2022 werden im Unterwaldner Dialekt verschiedene Sagen aus den Urkantonen vortragen. Am 27. März gibt's an der «Barnebutzete» zu essen, was der Keller noch zu bieten hat. unterlauelen.ch

Texte: Erna Blättler-Galliker



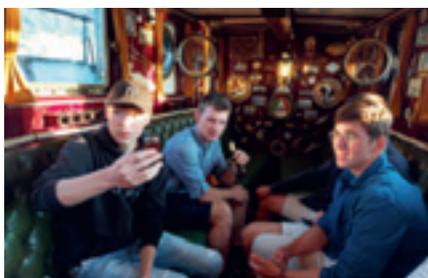
Pasta della Jugi

Seit den Lockerungen der Schutzmassnahmen darf im Jugendtreff endlich wieder gemeinsam gekocht werden. Mit einigen Helferinnen wurde an einem Freitagabend im Sommer selbstgemachte Pasta gekocht. Die Spaghetti und Tagliatelle sowie die Tomatensauce und ein Basilikumpesto sind sehr gut gelungen. Selbstgemacht schmeckts eben am besten! [Jugendanimation]



Jungbürgerfeier

Am 3. September fand die diesjährige Jungbürgerinnen- und Jungbürgerfeier statt. 18 junge Erwachsene durften bei Abendsonne und Apéro eine Fahrt auf der MS Rolling Home geniessen. Danach ging's weiter zum Abendessen im Seehus Molo 58, wo köstliche italienische Spezialitäten aufgetischt wurden. Die Stimmung war ausgelassen, was auch an Gastgeber Maurizio lag. Mit Charme und Gitarre animierte er die Jungbürgerinnen und Jungbürger dazu, italienische Lieder mitsingen. [Jugendanimation]



Erfolgreiche Eröffnung

Die neue Pumptrack-Anlage erfreut sich grosser Beliebtheit. Auch die Jugendanimation wirkte bei dem Projekt mit.

Text und Bilder: Romana Brunner, Jugendanimation

Pumptracks liegen voll im Trend: Die Anlagen können mit Fahrrad, Kickboard, Laufrad oder Skateboard befahren werden und eignen sich für Fahrerinnen und Fahrer aller Fähigkeitsstufen. Entsprechend gross war bei den Hergiswiler Kindern und Jugendlichen deshalb die Freude, als im Sommer auch in unserer Gemeinde eine Pumptrack-Anlage eröffnet wurde. Natürlich liess es sich auch die Jugendanimation nicht nehmen, bei dem Pumptrack tatkräftig mitzuwirken. Die Mitarbeit der Jugendanimation begann schon Wochen vor der eigentlichen Eröffnung: Mit Unterstützung der Schreinerei Schmidiger-Venzago AG halfen Jugendliche mit, zwei Veloständer für den Pumptrack zusammenzusetzen und zu bemalen. Dank des Illustrators Rodja Galli bekam die Beschilderung des Pumptracks zudem ein cooles Design, das besonders die jungen Pumptrack-Fans ansprechen soll.

Mit dabei war die Jugendanimation natürlich auch an der offiziellen Eröffnungsfeier vom 9. Juli. Zahlreiche Schülerinnen und Schüler der Oberstufe und der Primarschule halfen bei dem Event tatkräftig mit. Während zwei Sechstklässler schon am Vormittag fleissig «Toppings» für die Hotdogs vorbereiteten, standen viele weitere Schülerinnen und Schüler aus der ORS bei der Essens- und Getränkeausgabe im Einsatz. Einige Jugendliche waren zudem als



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Hergiswiler Jugendanimation leisteten bei der Eröffnung der neuen Pumptrack-Anlage vollen Einsatz.

Kameracrew unterwegs und hielten die Veranstaltung auf Fotos und Videos fest. Die Rennleitungscrew koordinierte die Startlisten für das Pumptrack-Rennen – und die verschiedenen Platzchefs waren immer dort im Einsatz, wo sie gerade gebraucht wurden.

Ein herzlicher Dank geht an dieser Stelle an alle Helferinnen und Helfer, die an der Eröffnungsfeier des Pumptrack-

Events mitgewirkt haben. Dabei handelte es sich um folgende Jugendliche: Gabriel Raya, Svenja Müller, Géraldine Meyer, Shayenne Häfliger, Elisa Rodaro, Vincent Bucher, Isabella Prenrecaj, Colin Martens, Annouk Scharegg, Aakshaya Yoganathan, Lisa Grossrieder, Patrick Hitz, Kevin Waser, Gionatan Passante, Stella Waser, Din Sunger und Marco Nikolic.



Sie tanzt durchs Leben

Ingrida Grass, in Lettland geboren und aufgewachsen, wurde nach einer Ballettausbildung als einziges von 13 Mädchen an der nationalen Oper und ins Balletttheater in Riga aufgenommen. Eine Leistung, die sogar in der Ballettenzyklopädie ihres Heimatlandes gewürdigt wurde. Später folgten Auslandstourneen als Solistin und ein vierjähriges Schauspielstudium. Der Liebe wegen zog Grass in die Schweiz und heiratete 1996 Roland Wyrsch. Ein Jahr später kam Tochter Laura zur Welt. 2001 gründete Grass ihre Ballettschule in Hergiswil. Aktuell unterrichtet sie rund 100 Schülerinnen und Schüler. (eb)

Schmerzhaftes Alter

Ich bin in meinem Leben ja schon oft auf die Schnauze gefallen. Aber noch nie so, wie an jenem Freitagnachmittag vor einigen Wochen. Aber ich greife vor.

Früher war ich oft mit meinem Skateboard unterwegs. Mein erstes Brett bekam ich mit neun Jahren zu Weihnachten geschenkt. Ein knalliges Teil in Neon-gelb und Pink; dazu gabs einen Helm sowie passende Knie- und Ellenbogenschoner. Mit meinem geliebten Skateboard verbrachte ich viele Mittwochnachmittage auf der Halfpipe beim Schulhaus Matt. Ich muss Ihnen wohl nicht erklären, was eine Halfpipe ist. Skateboarden ist mittlerweile eine olympische Disziplin, in der bereits 13-jährige Mädchen mit halsbrecherischen Tricks auf das Podest fahren. Zu jener Zeit war das aber noch etwas ganz Verrücktes. Wir übten also auf



Maze Blättler ist Vater, Bützer, Musiker und Wortakrobat mit Hergiswiler Korporationshintergrund. Auch er hat als Skater mal klein angefangen.

dieser hölzernen Halbröhre unsere Tricks, die in all den Skateboard-Videos immer so einfach wirkten – die in Tat und Wahrheit aber viel Überwindung und Balance verlangten.

Jahre später erobert nun ein neuer Trend die Städte und Dörfer der Schweiz: Pumptrack. Ein Rundkurs aus Wellen und Kurven mit Steilwänden, die mit dem Velo oder dem Kickboard befahren werden können. Bei richtiger Technik kann der Parcours schön flüssig gefahren werden, ohne je in die Pedalen treten zu müs-

sen. Pumptracks haben in den vergangenen Jahren stark an Beliebtheit gewonnen – und so erstaunt es nicht, dass auch die Gemeinde Hergiswil als innovatives und modernes Dorf eine solche Attraktion für die junge Bevölkerung realisiert hat.

Meine Kinder lieben den Spielplatz am Bahnhof Matt, der sich direkt neben der neuen Pumptrack-Anlage befindet. So kam es, dass wir uns eines Tages die Kickboards der Kids schnappten – und auch ich das Skateboard aus dem Keller holte. Ja, ich fahre tatsächlich immer noch mit dem Board herum. Heute ist es aber ein Cruiserboard, um gemütlich von A nach B zu kommen. Erst schaute ich den Kids ein wenig zu, wie sie mit ihren Geräten über die Wellen glitten und elegant um die Kurven flitzten. Die Neugier war dann aber stärker als der Verstand – und so wagte auch ich mich langsam und vorsichtig in den Rundkurs. Eine Runde lang ging alles einigermaßen gut, doch dann passierte es: In einer Steilwandkurve verlor ich das Gleichgewicht und knallte mit voller Wucht auf den schwarzen Asphalt. Bäng! Autsch! Verdammt!

Mein Board flog im hohen Bogen auf die Wiese neben der Bahn. Und ich lag ächzend am Boden und wusste erst nicht, ob mir mein Rücken, mein Ellenbogen oder mein Knie am meisten weh tat. Als ich mich wieder aufgerafft hatte, hörte ich über mir die Stimme eines Jungen. «Oh, gads Ihne?», fragte mich ein zirka Neunjähriger auf seinem Fahrrad. «Das hed krass usgseh!», ergänzte er – und ich meinte nur: «Jaja, alles easy!» Von wegen. Gar nichts war easy. Alles tat mir weh. Zudem hoffte ich, dass die Mütter, die vorne an der Bahn standen, meine Vorführung nicht beobachtet hatten.

Irgendwann schnappte ich mir mein Board und trottete leicht hinkend zurück zu meinen Kids. Auch wenn ich mich als junggeblieben betrachtete, so habe ich an diesem Nachmittag eine wichtige Lektion gelernt: Man ist immer so alt, wie man sich fühlt – nach einem Sturz.

In diesem Sinne: Live fast. Fall hard. Get old!

Auf zu einem neuen Ufer



Die Gemeinde möchte den Seeuferzugang beim Kurplatz sanieren.

Die Seeufermauer beim Kurplatz ist sanierungsbedürftig. Über den Kredit dafür befindet die Bevölkerung.

Text und Bild: Daniel Schriber

Der Kurplatz an der Seestrasse dient der Bevölkerung seit jeher als beliebter Seezugang und Parkanlage. Seit 2012 kommen an der Seeufermauer jedoch immer mehr Mängel zum Vorschein. «Dies war für die Gemeinde Anlass, die vorliegende Substanz zu untersuchen», erklärt Markus Roth, Abteilungsleiter Liegenschaften. Im Zuge dieses Prozesses wurde ein Sanierungsbedarf festgestellt. Mittlerweile hat das Projekt an Dringlichkeit gewonnen: «Der Holzrost, der das Fundament der Mauer darstellt, ist zu grossen Teilen bereits zerfallen», erklärt Roth. «Die Mauer ist an einigen Stellen massiv unterspült und droht in Zukunft abzukippen.» Das Hochwasser vom Juli 2021

führte zudem abermals zu Ausschwemmungen, die den allgemeinen Zustand der Ufermauer nochmals verschlechterten. Nun will die Gemeinde handeln.

Nachdem sich die Gemeinde mit verschiedenen Experten, Ingenieuren, den umliegenden Nachbarn und dem Kanton austauschte, fiel der Entscheid für das nun vorliegende Projekt. «Im Zentrum steht die Sicherung und Revitalisierung des Seeufers», erklärt Markus Roth. Der Uferbereich soll naturnaher gestaltet werden und trotzdem seinen heutigen Zweck behalten. Die bestehenden Fussgängerwege werden beibehalten, und auch von der vorhandenen Liegefläche soll nur wenig verloren gehen. Darüber hinaus soll der Zugang zum See über neue Blockstein-Stufen vereinfacht werden. Daneben wird eine Flachwasser-Bucht geschaffen, die sich bis zur Gewässerlinie ziehen wird. Das Projekt lasse sich laut Markus Roth mit jenem beim Gemeindehausplatz vergleichen. «Diese Lösung hat sich bewährt und kommt auch bei der Bevölkerung gut an.» Roth ist überzeugt: «Auch der Kurplatz wird durch die Sanierung an Attraktivität gewinnen.»

Die Gesamtkosten des Projekts betragen 330'000 Franken. Diese wird die Gemeinde jedoch nicht alleine tragen müssen: Der Gemeinderat geht davon aus, dass der Kanton Nidwalden 35 Prozent und der Bund rund 20 Prozent der Gesamtkosten übernehmen werden. Ab 2023 leistet der Bund voraussichtlich zusätzliche 20 Prozent bei Projekten von hohem Nutzen. Gemäss der Revitalisierungsplanung Seeufer Vierwaldstättersee (siehe Box) würde der Abschnitt Kurpark damit zusätzlich unterstützt werden. Je nach Höhe der Unterstützung belaufen sich die effektiven Kosten für die Gemeinde damit auf 66'000 bis 132'000 Franken. Am 23. November befindet die Hergiswiler Bevölkerung über den vorgesehenen Objektkredit. Stimmt sie dem Projekt zu, soll die Sanierung der Seeufermauer im Herbst 2023 starten und im Frühling 2024 abgeschlossen werden. ■

Langfristiges Projekt

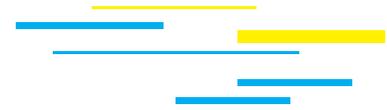
Das Sanierungsprojekt der Seeufermauer beim Kurplatz ist Teil des kantonalen Revitalisierungsplans für das Vierwaldstättersee-Ufer. Dieser sieht vor, dass in den kommenden 20 Jahren zahlreiche Uferabschnitte revitalisiert werden. Die Gewässer sollen als Lebensraum aufgewertet werden, damit sie naturnaher werden und einen Beitrag zur Erhaltung und Förderung der Biodiversität leisten. Zudem sollen die Uferzonen für die Erholungsnutzung attraktiv bleiben beziehungsweise attraktiver werden. Auch verschiedene Uferabschnitte aus Hergiswil gehören zur geplanten Revitalisierungsplanung – darunter die Steimbachmündung, der Kurplatz sowie der Rössliplatz. Letzterer soll bis spätestens 2040 revitalisiert werden.



Illustration: Marco Schmid



HERGISWIL
AM SEE



Die nächste Ausgabe
des «Hergiswilers»
erscheint im Frühjahr 2022.